

BUKARESTER TAGBLATT

Er scheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Kingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

Die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Special-Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sammlische Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Duppel, M. Dufes Nachf. Max Augustin & Emeric Schuler, Alois Herndl, J. Daube, G. H. Schell, Reumann & Söhne, Berlin, Paroiz & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 56

Dienstag, 13. März 1900

XXI. Jahrgang

Zur Kriegslage.

Bukarest, 12. März 1900.

Gegenüber den mehr oder minder pessimistischen Anschauungen der europäischen Presse über die Kriegslage in Südafrika hält die Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft an der Ueberzeugung fest, daß es den Engländern trotz aller Anstrengungen und selbst dann, wenn sie ihre gegenwärtige Feldarmee auf dem Kriegsschauplatz verdoppeln könnten, nicht gelingen werde, die Buren endgiltig zu bezwingen. Man hat sich vielfach von dem übertriebenen Siegesgeschrei in London beeinflussen und zu dem Glauben verleiten lassen, daß mit der Waffenstreckung des Generals Cronje u. mit dem Einzuge des Generals Dundonald in Ladysmith die Widerstandskraft der Buren gebrochen u. der Krieg bereits zu ihren Ungunsten entschieden sei. Die Transvaal-Gesandtschaft betrachtet diese beiden Ereignisse nur als Epiphonen wie sie in jedem Kriege vorkommen, ohne auf die Entscheidung von Einfluß zu sein. Gerade die Kämpfe des Generals Cronje haben, obwohl sie mit der Waffenstreckung endeten, den Engländern bewiesen, von welcher zähen Widerstandskraft die Buren besetzt sind. Wenn 3000 bis 4000 Buren die von allen Seiten eingeschlossen sind, auf offenem Felde neun Tage lang einer zehnmal stärkeren Armee unter Führung des geschicktesten englischen Generals Stand zu halten vermögen, innerhalb welcher Zeit hoffen dann die Engländer der Hauptarmee Joubert's Herr zu werden? Der Kampf mit der lezteren wird sich aller Voraussicht nach keineswegs auf flachem Boden abspielen. Denn alle in Brüssel eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß die Buren von Wynburg bis Pretoria alle Hügelketten, von denen mehrere eine Höhe von 2500 Meter erreichen, in geradezu uneinnehmbare Festungen verwandeln. Die Armee des Marchalls Roberts wird jeden einzelnen Hügel in blutigem Sturmangriff zu nehmen und jeden Schritt vorwärts mit Hunderten von Menschenleben zu bezahlen haben. Sollten die Engländer schließlich doch nach Pretoria gelangen was hier als geradzue unmöglich erklärt wird, so wird England durch die gemachten Anstrengungen derart erschöpft sein, daß es auf Jahre hinaus lahmgelegt sein wird. Was den „großen Sieg“ des Generals Buller bei Ladysmith betrifft, so beruht derselbe bekanntlich darauf, daß die Buren in Folge des Befehls der Rückwärtskonzentrierung die Positionen im Natalgebiete geräumt haben, was dem viermal geschlagenen englischen General gestattet hat endlich sein Ziel zu erreichen. Von einem Siege wird erst die Rede sein können, wenn es dem General Buller gelingt, durch die

Drakensbergpässe vorzudringen und seine Vereinigung mit den Streitkräften des Generals Roberts zu vollziehen.

Bezüglich der Friedensausichten hat sich der Transvaal-Gesandte Dr. Leyds in den jüngsten Tagen wiederholt dahin geäußert, daß seine Regierung zur sofortigen Einleitung von Friedensunterhandlungen geneigt ist, sofern hierbei die Unabhängigkeit der beiden südafrikanischen Republiken garantiert wird. Ohne diese Grundlage ist an Friedensunterhandlungen absolut nicht zu denken, da sich die Buren unter keinen Umständen einer englischen Annexion fügen wollen und die Auswanderung mit Weib, Kind und Habe der Unterwerfung vorziehen. Dagegen ist Präsident Krüger bereit, in der Uittlander-Frage den englischen Forderungen nachzugeben. Die hiesige Transvaal-Gesandtschaft legt Gewicht darauf, daß man in London wisse, die absolute Anerkennung der Unabhängigkeit der beiden Burenstaaten sei die *conditio sine qua non* der Beendigung des gegenwärtigen Krieges.

Die Stromgebühren am Eisernen Thor.

In seiner programmatischen Parlamentsrede hat der ungarische Handelsminister Alexander v. Gegebus auch der Stromgebühren am Eisernen Thor unterhalb Orsova an der Donau gedacht und bei dieser Gelegenheit folgendes gesagt: Er bezeichnete diesen Posten seines Ressortbudgets als „dunklen Punkt“ und fährt also fort: „Nicht die prinzipielle Seite der Frage des Eisernen Thores ist hier gemeint, diese ist entschieden und ich glaube nicht, daß uns in dieser Hinsicht Feindtan einen Vorwurf machen kann. Infolge der Abnormität des verfloffenen Jahres ist es aber natürlich, daß der Verkehr sich dort nicht so entwickelt hat, wie wir gerechnet haben, so daß den im Präliminare aufgenommenen 640,000 Kronen gegenüber bloß 113,000 Kronen eingenommen wurden. Wollen Sie dies aber (ich führe das absichtlich an) weder mit dem Tarif, noch mit der Natur des Verkehrs in Zusammenhang bringen. Das vorige Jahr war ein solches, wie es in jedem Jahrhundert nur einmal vorkommt. Infolgedessen lasse ich mich nicht von dem bisherigen Standpunkt abdrängen, noch will ich den Tarif abändern, solange nicht weitere Erfahrungen in dieser Hinsicht zur Verfügung stehen.“ Daß Herr von Gegebus die Frage des Eisernen Thores als „dunklen Punkt“ bezeichnet, bezeugt seine lobenswerthe Aufrichtigkeit in einer Sache, welche ohne die erforderliche Vorsicht und Behutsamkeit unternommen wurde und dem Lande jetzt ungemeine Sorgen und Lasten verursacht. Wie bei der Ablösung der Eisenbahnen und bei der

Einführung des Zontarifs hat der ehemalige Minister Baross auch in der überhasteten Regulierung des Eisernen Thores und der Katarakte an der unteren Donau dem ungarischen Staate eine böse Erbschaft hinterlassen. Die jährlichen Kosten, welche die regulierten Donaustrecken in Anspruch nehmen, werden durch die eingehobene Stromgebühren selbst in günstigen Verkehrsperioden lange nicht gedeckt. Wie erst in solchen Jahren, wie es das Jahr 1899 gewesen! Das war nämlich für uns ein Jahr totaler Mißernte. Infolgedessen hatten wir uns nahezu gar keinen Export und die Donauflotte blieb von uns unbenutzt, so daß die präliminirten Einkünfte aus den Stromgebühren für das ungarische Staatsbudget ein Defizit von über 500,000 Kronen aufweisen. Diese Thatsache bekräftigt nur wieder den unberechtigterweise angezweifelt Sachverhalt, demzufolge Ungarn aus dieser Stromregulierung nicht nur keinen finanziellen Gewinn zieht, sondern vielmehr trotz der als zu hoch erklärten Stromgebühren und Schiffahrtstagen alljährlich schwere materielle Einbußen zu tragen hat.

Das Lottospiel in Italien.

Ueber das Budgetjahr 1898/99 laufen aus Rom die Einzelberichte ein, von denen der des Generaldirektors Sandri über das Lottospiel gerade jetzt, da auch hier die Einführung einer staatlichen Lotterie in Erwägung gezogen wird, einige Beachtung verdient. Die italienische Regierung hat sich stets ablehnend verhalten, wenn aus humanitären und ethischen Gründen die Abschaffung des kleinen Lottos verlangt wurde. Sie führt an, daß bei den Traditionen und Neigungen der Bevölkerung, namentlich in Mittel- und Südalien, es ein notwendiges Uebel sei und daß die Spielleidenschaft sich bei Wegfall des Lottos andere Ventilatoren suchen würde, die, weil geheim und unkontrollierbar noch gefährlicher wären. Ein anderer Grund ist aber offenbar auch vorhanden, und zwar fiskalischer Natur. Das italienische Budget balancirt nur mühsam und kann sich nicht einer Einnahmequelle von rund 25 Millionen jährlich berauben. Und was diese Summe bedeutet, lernt man verstehen, wenn man sich erinnert, daß die gesammten Ausgaben des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie nur 12 Millionen im Jahresbudget ausmachen, also für zwei ganze Budgetjahre mit den Lottoeinnahmen eines einzigen Jahres zu decken sind. Die Hauptziffern des Lottos sind für 1898/99 die folgenden: Die Einsätze machten 70 1/2 Millionen aus. (!) Die Ausgaben betragen 43 1/2 Mill., und zwar an ausgezahlten Gewinnsten 37 1/2 Mill., an Verwaltungspfesen 850,000 Lire, an Goldagio auf die zur Aus-

Fenilleton.

Beim spanischen Geigerkönig.

Der Geigerkönig Sarasate wurde gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Berlin von einem Korrespondenten des V. L. A. besucht, die zwischen beiden stattgefundenen Unterhaltung ist so interessant, daß wir sie dem verehrlichen Leser nicht vorenthalten zu glauben müssen:

Ich wurde zunächst von Herrn Goldschmidt, dem Gatten der vortrefflichen Pianistin Frau Mary-Goldschmidt, der seit einem Vierteljahrhundert sich Sarasates Freund und Geschäftsführer nennen darf, auf das zuvorkommendste empfangen.

Inzwischen hatte Sarasate seine Toilette beendet, und wir gingen zu ihm. Wir wurden auf das herzlichste aufgenommen, Sarasate sprach durcheinander spanisch und französisch.

„Ich spreche ja alles Mögliche“ — sagte er lachend. „Italienisch ist mir kinderleicht, Französisch zur zweiten Natur geworden, Englisch kann ich ganz gut; aber Deutsch — ja, das kann ich gar nicht meistern. Ich verstehe wohl jedes Wort daran — aber sprechen — da kann ich nicht mit, obwohl ich doch schon seit so langen, langen Jahren nach Deutschland komme. Berlin ist für mich eine herrliche Stadt, ich liebe es sehr — auch München — München ganz besonders. Madrid? Nein! Madrid finde ich abschreckend, ein Sibirien im Winter, eine Sahara im Sommer. Und dann ist es ein so kleines Nest, gar keine Residenz, wie es sein sollte. Am liebsten bin ich im Norden Spaniens. Drei Monate verbringe ich in San Sebastian, wie Sie wissen, wenn der Hof dort weilt das ist für mich die Zeit der Ruhe und des Glücks. Im übrigen halte ich mich in Paris auf, wo ich eine Besizung habe, dort ist das

Centrum, von dem aus ich meine Reisen unternehme. Freunde zu Hause fragen mich oft, wie ich es hier in Berlin bei der entsetzlichen Kälte aushalten könne. Sehr gut! antworte ich ihnen. Es ist ein prächtiges Klima hier; Madrid ist ein Eisfeller gegen Berlin!“

Inzwischen hatte sein Blick des öfteren neugierig auf dem Geigenkasten eines jungen Freundes von mir gewelt, der mich begleitete und den er vorher mit viel Herzlichkeit begrüßt hatte. Jetzt sagte er zu ihm: „Sie haben eine schöne Geige? Einen Stradivari? Lassen sie doch einmal sehen!“ Hans Neuner, so heißt der Glückliche, holte das Instrument aus dem Kasten. Sarasate musterte es mit Kennerblicken. „Schön, sehr hübsch!“ rief er, „Und aus dem Jahre 1713, aus des Meisters Blanzzeit, wie meine Geige. Ein schöner Kopf, ungetheiltes Boden, prächtige Einlage. Aber mein Concert-Stradivari ist doch schöner. Sie sollen ihn sehen!“

Er schloß den kostbaren Geigenkasten auf, schlug die seidenen Decken zurück und brachte das Instrument an's Licht, dem er seit langen Jahren in allen Konzerten seine Zaubertöne entlockt. Welch eine Geige! Welch ein Kopf, welche Grazie der Formen! In rötlichem Lack glänzt es wie Nebenblut. Welche wunderbaren Ecken, welche Einlage, welche Linien des getheilten Bodens! Stolz und bewundernd weilen des Meisters Augen auf der edelsten Geige wie auf einem geliebten Wesen. Er betrachtet sie sinnend, wendet und dreht sie wie das Portrait einer bezaubernden Schönheit. Dann, nachdem wir uns an dem Anblick gefäßigt, legt Sarasate das köstliche Ding sorglich in seine Kissen zurück.

„Hier ist noch ein Stradivari!“ sagte er und holte ein zweites Instrument herbei. „Aber es ist schon nicht mehr so schön wie das andere. Auch nicht so herrlich erhalten wie jenes, das eben erst aus des größten Meisters Fingern hervorgegangen zu sein scheint. Aber es ist eine

jener sieben Stradivari, die allein noch ihren ursprünglichen Hals haben. Nun sollen Sie noch etwas ganz außergermöhnlich Schönes, und Zierliches sehen!“ fügte er lächelnd hinzu. „Auch eine Geige! Auch ein Stradivari! Aber kein Künstler kann auf ihr spielen, wenn sie auch das Urbild der Schönheit und völlig im Stande ist. Höchstens könnte der Hofgeiger Sr. Majestät des Königs der Philippiner das Instrument handhaben, so winzig ist es. Sehn Sie, hier!“

Und damit hob Sarasate einen zierlichen Geigenkasten auf, der an einem goldenen Kettlein an seiner Uhrkette hing, öffnete ihn — — — und siehe da — ein entzückendes Modell einer rötlich schimmernden Geige lag darin, wie ein Kindlein, in der Wiege; vollkommen, tadellos, mit goldknöpfigen Wirbeln; der zierliche Steg mit Saiten überspannt. Das Ganze, ein entzückendes Spielzeug, nicht größer als etwa zwei Zoll.

„Das ist die Geige des göttlichen Paganini!“ sagte Sarasate. „Ein italienischer Meister hat das Violinchen nach dem Urbild gebaut. Sieben Monate hat er daran gearbeitet. Entzückend! Nicht? Auch diese Kostbarkeit soll einst meine Vaterstadt von mir haben. Jetzt noch nicht — später, wenn — wenn ich einmal nicht mehr bin — bei Lebzeiten trage ich das stets bei mir.“

Er blickte das herrliche Instrumentlein noch einen Augenblick zärtlich bewundernd an. Es war rührend zu sehen; dann klappte er den Kasten zu. Ich glaube, das köstliche Ding ist gar kein Amulet, das ein orientalischer Magier seinem spanischen Kollegen mit der Warnung vererbt hat, sich nie von diesem Talisman, der die Geister der Tonkunst seinem Besitzer zu Diensten zwingt, zu trennen.

Wir brachen auf. Sarasate nahm Hut und Mantel und begleitete ihn die Treppe hinab.

zahlung gelangten Gewinnte 5 1/2 Millionen. Es bleibt also für den Staat ein Reingewinn von 26 1/2 Mill. Die Bruttoergebnisse haben sich gegen das Vorjahr in 53 Provinzen vermehrt, in 16 vermindert. Jeder Einwohner Italiens verpielt durchschnittlich 2 Lire 19 Cts. im Jahre. Die Provinz Neapel, wo am meisten gespielt wird, erreicht das Fünffache des Durchschnitts, nämlich 10 Lire 95 Cts., auf den Kopf ihre Bevölkerung. Den niedrigsten Durchschnitt hat die oberitalienische Provinz Sondrio mit 22 Cts. Die Provinz Rom hat mit 4 Lire 92 Cts. auch mehr als das Doppelte des Durchschnitts. Abgesehen von diesen Provinzen finden sich aber auch sonst die Spielfreudigen überall, am meisten aber im Süden. Eine Propaganda gegen das Lottospiel wäre natürlich ganz zwecklos, denn die Hoffnung, mit 10 Cts. auf ein Terno 425 Lire zu gewinnen, wird immer siegreich bleiben!

Parlament. Kammer.

Sitzung vom 26.10. März 1900. Die Sitzung wird um 2 Uhr 10 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten N. Economu eröffnet. Anwesend sind 125 Deputirte. Al. Zaganeacu interpelliert den Ministerpräsidenten und den Finanzminister über die Volksbewegung im Lande. Dem Siebenbürger G. Jonescu wird das Staatsbürgerrecht ertheilt. Die Heimatsberechtigung des Siebenbürger Rumänen George Zarnescu, wohnhaft in Ploesti, wird nicht angenommen. S. Beloiu protestiert gegen die Abweisung eines Rumänen in der rumänischen Kammer. Filip Corlatescu erklärt, daß er gegen George Zarnescu gestimmt habe, weil derselbe sich erlaubt hat, einen politischen Akt mit zu unterfertigen, in welchem ungebührliche Worte gegen die jetzige Regierung gebraucht wurden. Die Abstimmung über die Heimatsberechtigung des J. Novilescu bleibt Null. Den Herren Pamfil Bolonic, Anastase Barjan, N. Manole, S. Boicu, J. C. Babet, N. Panzu, Gh. Penes, J. Cirescheanu, G. S. Mandriu, N. Constantinidi, J. Dica, M. Nicolaevici, Niza Ilescu und N. Genoviz erhalten das Staatsbürgerrecht. Die Zuständigkeit wird dem Herrn Mircea Ghelli, Ignate Grubes, Friedrich Karlsberg, Hajetan Zadaroviz, M. Antreacle, Carol Halnechi, Em. Wefelly, Jacob Moesner, Dr. C. Baer, N. Stoanovici, Dragu, Manu, Ilie Heliade, N. Parret, Alois Decker, und Hugo Wraffel verliehen. Am 5 Uhr 20 Minuten wird die Sitzung aufgehoben.

Senat.

Sitzung vom 26.10. März 1900. Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 Minuten unter dem Vorsitz des Präsidenten C. Boerescu und in Gegenwart von 87 Senatoren eröffnet. Die Heimatsberechtigung des Herrn Constantin Bartoloman und die Zuständigkeit des Herrn N. Ghiorghiade wird angenommen. Cesianu richtet eine Interpellation an den Präsidenten des Ministerrathes, betreffend die Besserung der Finanzlage durch Ersparnisse die im Budget gemacht werden können. Virgil Poenaru entwickelt seine an den Minister des Innern gerichtete Interpellation, betreffend die Frage, ob der Primar der Gemeinde Filesti (Covurlui), der wegen Betrug verurtheilt war, noch an der Spitze der Gemeindeverwaltung stehen könne, — und ob die Handlungsweise eines Präfekten, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, die einen anderen Verwaltungsbeamten schädigen, das Prestige desselben aufrecht erhalten könne. In der Entwicklung seiner Interpellation theilt Poenaru mit, daß der Primar der betreffenden Gemeinde wegen Fälschung öffentlicher Dokumente verhaftet wurde. Minister des Innern General Manu sagt, daß Poenaru der Partei schlecht diene, wenn er diesen Weg verfolge. Er verstehe die Bildung der kleinen Parteilgruppen in der Provinz nicht, die der Exekutivgewalt ihre Distriktsbeamten aufnötigen wollen. Lieber verlasse er die Ministerbank, als daß er sich zur Ernennung von Beamten zwingen lasse. Er behauere die Spaltung unter den Konservativen von Galaz. Was den Primaren von Filesti betreffe, so sei derselbe nicht mehr Primar, der Staatsanwalt habe die Angelegenheit untersucht und unbedeutend gefunden. Was die Angelegenheit der Versammlung von Galaz betreffe, so sei der Präfekt an derselben untheiligt. Poenaru erklärt sich mit der Antwort des Ministers nicht zufrieden. Plesnila redet in persönlicher Angelegenheit mit Poenaru. Es wird das Gesetzprojekt votiert, durch welches der Domänenminister autorisiert wird, mit G. J. Stoianescu betreffend der Löschung einer Schuld einen Ausgleich zu schließen. Maroneanu verliest das Gesetzprojekt wo nach die Gemeinde Braila autorisiert wird, dem Hause „Helios“ in Köln auf 30 Jahre die Konzession zu ertheilen, die Stadt elektrisch zu beleuchten. Das Gesetz wird angenommen. Ebenso wird das Gesetz votiert, durch welches dem Spital „Gena Beldiman“ in Verlad der Charakter einer juristischen Person zuerkannt wird. Schließlich wird das Gesetz votiert, durch welches dem Fräulein Louise Favre für 30jährige Dienstzeit eine ihrem Gehalte entsprechende Pension bewilligt wird. Der Senat befaßt sich sodann mit Indigenaten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 12. März, 1899. Tageskalender. Dienstag, 13. März kath. Rosina S. Prot. Ernst Griech.-ort. Basilus. Sonnenaufgang 5.9 — Sonnenuntergang 5.47.

Ministerpräsident G. Gr. Cantacuzino. Aus Wien wird telegraphirt, daß der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Goluchowski gestern dem rumänischen Ministerpräsidenten G. Gr. Cantacuzino einen Besuch abgestattet hat. — Die Deputirten, Senatoren und hervorragenden Mitglieder der konservativen Partei werden heute den Ministerpräsidenten am Ploester Bahnhof empfangen, wo derselbe um 5 Uhr Nachmittag eintrifft, und werden ihn dann nach Bukarest begleiten, wo der Zug um 7 Uhr 30 Minuten eintrifft. Zahlreiche Delegirte der konservativen Partei des Distriktes Prahova werden Herrn Cantacuzino in Predeal empfangen.

Parlamentarisches. Die Parlaments-Majoritäten werden Dienstag Abend beim Präsidenten der Kammer C. Dlanescu zu einer intimen Berathung zusammenkommen. — Die Budgetkommission der Kammer hat Samstag um 3 Uhr Nachmittag eine Versammlung abgehalten, der auch der Finanzminister Take Jonescu beigewohnt hat. Die Commission hat die Berathung über das Generalbudget fortgesetzt. — Der Kriegsmminister General J. Lahovari hat dem Bureau der Kammer ein Gesetzprojekt übergeben, womit der Art. 20 des Gesetzes über die Heeresorganisation modifizirt wird.

Personalsnachrichten. Schulinспекtor Caloianu ist in die kleine Wallachei abgereist, um die Schulen von Craiova und Rimnicu - Valcea zu inspizieren. — An Stelle des demissionirten Gr. Ghica ist S. Sion zum Domänial-Inspektor ernannt worden. — Seine Majestät der König hat Samstag mit dem Unterrichts-Minister Dr. Istrati und mit dem Domänenminister N. Fleba gearbeitet. — Der Distriktspräfekt von Prahova I. Cesterescu ist in Dienstesangelegenheiten in Bukarest eingetroffen.

Kleine Nachrichten. S. S. der Weibbischof Conon Bacaoanul, der bis zur Wahl des Titulars die bischöflichen Funktionen in Roman leitete, wird am 1. März wieder seinen Posten als Religionslehrer an der Normal-schule in Jassy antreten. — Heute ist im Monitor offiziell die langwirtschaftliche Statistik für das Jahr 1899 erschienen die, die Ausdehnung der Saaten in jedem einzelnen Distrikte zeigt. — Der Finanzminister Take Jonescu hat Samstag die Abtheilung des Minendienstes beim Domänen-Ministerium besucht, wobei ihm der Chef dieser Abtheilung Alimanisteanu die nöthigen Aufschlüsse ertheilte.

Parteipolitiches. Samstag fand bei Herrn Costescu-Comaneanu eine Versammlung der Drapelisten statt, an der nahezu alle Mitglieder dieser Fraktion theilnahmen. Es wurde über die Haltung der Partei in der Generaldebatte über die Budgets und über die Affaire Gallier berathen.

Deputirtenwahl. Heute findet in Piatra-Neamz zum drittenmal die Wahl eines Deputirten für das 1 Collegium statt. Die Herrn Rosetti Balanescu und N. Albu halten ihre Kandidaturen aufrecht.

Senatswahl. Das erste Senatswahlkollegium von Blascha ist für den 26. April einberufen um an Stelle des verstorbenen B. Cristopol einen Senator zu wählen. Die liberale Partei hat Epurescu Apostrofa als Kandidaten aufgestellt.

Diplomatisches Diner. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Goluchowski hat Mittwoch ein Diplomatisches Diner gegeben, zu dem sämtliche Mitglieder des Diplomatischen Corps eingeladen waren. Von Seite der rumänischen Gesandtschaft waren der Militär-Attachee Major Gyarcu und der erste Gesandtschaftssekretär N. Cantacuzino bei dem Diner anwesend.

Der neue Bischof von Roman. S. S. Gerasim Saffrin ist Samstag abend, von Rimnicu-Valcea kommend in Bukarest eingetroffen und ist sodann nach Roman abgereist, wo gestern mit großem Pompe seine Inthronisation auf dem bischöflichen Stuhle von Roman stattfand. Als Vertreter der Regierung bei dieser Feierlichkeit fungierte der Direktor für Cultus Dr. C. Ghivicescu.

Militärisches. Die Truppen aus der Malmaisonkaserne und von Cotroceni werden demnächst das Zeltlager beziehen und die Frühjahrsexercitien beginnen. — Der Kriegsmminister General Lahovari arbeitet an einem neuen Dienst-Reglement. Dasselbe wird in einigen Tagen im Druck erscheinen. — Oberst Giotu hat dieser Tage Sr. M. dem König 4 Soldaten aus der Permanenztruppe in Kriegsausrüstung mit der neuen Equipirung vorgeführt. S. M. hatte selbst den Wunsch hiezu geäußert und war von der Haltung dieser 4 Soldaten vollkommen befriedigt. — General Macarovic hat Samstag das Regiment Ilfov No. 21 inspizirt.

Vom Domänenministerium. Der Domänenminister Nicu Fleba, hat den Administrator der Dreptatea Sion Gherei an Stelle Grigore Ispasescu's, der den Posten nicht annehmen wollte, zum Domänial-Inspektor ernannt. Was den Posten des Generalsekretärs im Domänenministerium betrifft, so bezeichnet man die Ernennung des gegenwärtigen Stellvertreters dieses Postens Patrusius, als sicher bevorstehend.

Galadiner. Der italienische Gesandte in Bukarest Marquis von Beccaria D' Jucisa hat für Mittwoch den 14. d. M. den Geburtstag S. M. des Königs Umberto von Italien die hervorragendsten Mitglieder der italienischen Kolonie zu einem Diner geladen.

Konsularisches. Der Generalkonsul des deutschen Reiches in Galaz Herr v. Löher, der zugleich als Mitglied der europäischen Donau-Kommission fungierte ist vom Minister des Aeußern für zwei Monate in Dienstesangelegenheiten nach Berlin berufen worden. Während dieser Zeit

wird das Konsulat von Konsulats-Sekretär Herrn Struwe geleitet werden.

Audienz. S. M. der König hat Samstag den Südpolstäger Dr. Emil Racoviga in Audienz empfangen.

Löblich. Der Komunalinspektor Fulger hat heute 852 Brode konfiszirt, die 300—600 Gramm zu wenig wogen. Die konfiszirten Brode stammten aus den Bäckereien Janica Sorobacu, Calea Moschilor 140; G. Jonaşchel, Marcuzei 54; Tanase Rosopol, Fierestreu 98; Ghiga Miculescu, Pantelimon 120; C. Ghichiopol, Salciile 1; N. L. Vasilescu, Orzari 41; Petre Jonescu, Mihai-Bravu 124; Gr. Panait, Cazarmei 32; Otto Gagel, Cazarmei 41; B. Gheorghiu, Sf. Voievozi; Ion Anastasiu, Izaranilor 89. Öffentlich hat es die Primarie nicht bei der Konfiskation allein bewenden lassen, sondern hat die gewissenlosen Bäcker dem Strafgerichte übergeben!

Zur Lage in der Bukowina. Die Wiener „Ost-deutsche Rundschau“, das Organ der deutschen Partei in Oesterreich richtet an die Deutschen in der Bukowina einen warmen Appell, sich mit den Rumänen gegen die Ruthenen zu vereinigen, die daraufhin arbeiten, diese Provinz zu slavifiziren.

Ein gemahregelter Beamte. Der Bureauchef im Unterrichtsministerium, Cultus-Direktion, Spiridon Protopopescu ist wegen Fälschung eines Mandates, dessen Betrag er unrichtig angegeben hatte, seines Amtes entsetzt und in Anklagezustand veretzt worden.

Ein heunruhigendes Gerücht. In Braila hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Dampfer „Bulgaria“ der Gesellschaft Florio & Rabattino auf dem adriatischen Meere mit dem rumänischen Dampfer „Constanza“ der eine Schweineladung für Rotterdam an Bord hatte, zusammengestoßen sei. Nach den in Braila angeestellten Berechnungen sollte der Dampfer Constanza bereits an seinem Bestimmungsorte angelangt sein, dessen ungeachtet ist bis jetzt noch keine bestimmte Nachricht über das Schicksal des Dampfers eingetroffen.

Der Verein der Professionisten Ueber die inneren Zustände im Vereine der Professionisten gibt uns ein Brief des Herrn J. Diaconescu, den derselbe an die Epoca gerichtet hat, die besten Aufschlüsse. Wir bringen diesen interessanten Brief in wirklicher Uebersetzung: Der Unterzeichnete, J. Diaconescu, Mitglied des Gründungs-Komitee zur Aufrechterhaltung der Rechte der rumänischen Professionisten, hat die Erfahrung gemacht, daß man im Geheimen darauf hinarbeitet, die Angelegenheit Ghenabie mit der Sache der rumänischen Professionisten zu vermischen. Ich kann darum insofange nicht mehr Mitglied dieses Komitee sein, bis die Mitglieder desselben nicht öffentlich dieses, ganz außerhalb unserer Interessen stehende und den Zweck, zu dessen Erreichung wir zusammengetreten sind, schädigende Vorgehen mißbilligen. Ich bitte darum alle rumänische Professionisten, denen unsere Angelegenheit am Herzen liegt, nicht mehr die Versammlungen zu besuchen, insofange das Komitee nicht diejenigen desavouiren wird, welche uns für eine Sache, die nicht die unsrige ist und sein kann benützen wollen. Sollte das Komitee dies nicht thun, bitte ich inständig alle Professionisten, welcher Branche immer dieselben angehören mögen, im Laufe von 6 Tagen neue Fünfer-Komitee zu bilden, damit das Central-Komitee über die zu treffenden Maßnahmen schlüssig werden könne. Der Ort der Versammlung wird nachträglich bekannt gegeben werden.

Für die Pariser Weltausstellung. Die Exorie der Zivilspitaler wird die Pariser Weltausstellung mit nachstehenden Gegenständen beschicken: Ein Album mit Ansichten von verschiedenen Spitalern, Laboratorien, Museen, Operationssälen, Ansichten aus Sinaia u. s. w.; Ein mechanisches Album mit denselben Photographien; eine Brochüre mit dem Auszug der Geschichte der Exorie in französischer Sprache. — Der rumänische Pavillon am Ausstellungsorte in Paris ist beendet und einer der schönsten. Derselbe steht am Anfang der Nationalitätenstraße und erregt die Bewunderung Aller.

Neue Stempel. Am 14. März werden an Stelle der jetzigen 25 Bani Stempel die neuen 30 Bani Stempel in Umlauf gesetzt. Die neuen Stempel sind bereits fertig.

Zur Katastrophe bei Barnova. Der Appellgerichtshof von Jassy hat den Rekurs des Zugführers Sion verworfen, die mithin für seine Nachlässigkeit, welche die Entgleisung des Schnellzuges bei Barnova verschuldet hat, auf 9 Monate Gefängniß verurtheilt bleibt.

Das Syndikat der Presse. Das aus parlamentarischer Initiative hervorgegangene Gesetzprojekt, womit dem Syndikat der Presse der Charakter einer juristischen Person zuerkannt werden soll, wird wahrscheinlich heute in der Kammer zur Berathung gelangen.

Neue Kredit-Institute. Es ist die Gründung eines neuen Kredit-Institutes in Bukarest geplant, mit der Tendenz, ausschließlich nur an die Distrikten und Gemeinden Darleihen zu geben. Dieses Institut wird Obligationen ausgeben und nach Art und Weise des Kredit Urban organisiert sein. — Ueber Veranlassung der Absolventen der Ackerbauerschule soll unter dem Namen Ceres eine Aktiengesellschaft gegründet werden. Der Fond der Gesellschaft beläuft sich auf 200.000 Lei, aufgetheilt in 4000 Obligationen. An der Spitze der Gesellschaft steht Herr Jissu, Direktor der Exkomptebank.

Volksbewegung in den 32 Distrikten des Landes. Das statistische Bureau der Generaldirektion des Sanitätsdienstes veröffentlicht die Tabelle der Volksbewegung in den Ruralgemeinden im Monat September 1899. Wir entnehmen dieser Tabelle folgende Daten: In den 32 Distrikten waren im Ganzen 18.261 Geburten zu verzeichnen und zwar: 17510 Orthodoxen, 351 Katholiken, 36 Protestanten, 5 Armenier, 70 Lipovaner, 95 Mohamedaner, 194 Juden. Im gleichen Zeitraume waren 8392 Sterbefälle zu verzeichnen und zwar: 8051 Orthodoxe, 153 Katholiken, 13 Protestanten, 7 Armenier, 33 Lipo-

vaner, 74 Mohamedaner, 56 Juden und 5 Personen mit unbekannter Religion. Es ergibt sich daher ein Ueber- schuß von 9869 Geburten und zwar bei den Orthodoxen 9459, bei den Katholiken 198, bei den Protestanten 23, bei den Lipovanern 37, bei den Mohamedanern 21, bei den Juden 138, während die Armenier zwei Sterbefälle mehr zu verzeichnen haben, als Geburten und noch 5 To- desfälle unbekannter Religion zu verzeichnen sind. Traun- gen fanden im Laufe des Monat September 1899 im Ganzen 4752 statt und zwar 4662 Orthodoxe, 61 Katho- liken, 2 Protestanten, 2 Mohamedaner, 24 Juden.

Der National-Heros Avram Jancu. Freitag abend hat das Exekutivkomitee der Liga eine Versammlung abge- halten und beschlossen ein Manifest zu erlassen, in welchem gegen die Verunglimpfung des National-Helden Avram Jancu seitens der ungarischen Behörden Protest erhoben wird. Mit der Abschaffung dieses Manifestes ist Mihail Bladescu betraut worden. Gleichzeitig wurde die Einbe- rufung eines Protest-Meetings für den 29. März be- schlossen.

Die 5pSt. Gehaltssteuer hat für den Monat Januar nur die Summe von 176,484 Lei eingebracht, wird also auf ein Jahr 2,117,808 Lei einbringen, nicht aber 4,000,000 Lei, wie ursprünglich angenommen wurde.

Der Vortragsabend im Saale der Kronomanen- verwaltung. Samstag abend fand im Palais der Kron- domänenverwaltung unter dem Vorsitz des Herrn Joan Kalinderu der erste Vortragsabend der Gesellschaft „Pro- gressul Silvic“ statt. Den Vortrag hielt der Forst-Sub- inspektor Herr Ernest Gheorghiu über die Jagd. Bevor dem Vortragenden das Wort erteilt wurde, richtete Herr Joan Kalinderu an die Versammelten eine Ansprache, in welcher er das Interesse betonte, welches die jährlichen Vorträge dieses Vereines hervorrufen. Bei dem Vortrage war auch der Domänenminister N. Fleba anwesend, welcher mit dem regsten Interesse den Auseinandersetzungen des Redners folgte. Herr Ernest Gheorghiu erzielte mit seinem Vortrage einen durchschlagenden Erfolg.

Handelskammer. Heute findet in den Stunden 9 Uhr vormittag bis 4 Uhr nachmittag die Wahl eines Han- delskammer-Mitgliedes an Stelle Toma Zamfirescu's statt. Als Kandidat fungiert der Musikalienverleger Z. Dumitrescu.

Für die nothleidenden Bauern. Der Domänen- minister hat beim Hause Mantuileasa in Budapest einen Waggon Luzerne-Saamen bestellt, um denselben an dieje- nigen Bauern zu vertheilen, die künstliche Futtergräser anbauen wollen. Der Waggon Luzerne-Saamen kostet 2.000 Lei.

Vom Wetter. Aus Bacau den 10. März wird uns geschrieben: Seit mehreren Tagen herrscht grimme Kälte, und leichte Schneefälle bei eisigen Nordostwinde. Man be- fürchtet allgemein, daß die eisigen Winde der prachtvoll und versprechenden Kapserte ernstlich geschadet haben. Was den Stand der Kapsaaten betrifft so haben wir von tüchtigen Landwirthen die Mittheilung erhalten, daß die frostigen Stürme der letzten Tage die Kapserte nur sehr wenig gefährdet haben und auch das nur an niedergelegenen Orten, wo die Feuchtigkeit des Bodens in Folge der vielen Niederschläge der letzten Zeit eine zu große war. Im All- gemeinen versprechen die Kapsaaten eine ergiebige Ernte.

Die Versammlung im Dacia-Saale. Gestern fand im Dacia-Saale die Versammlung der liberalen Partei unter starker Betheiligung statt. P. S. Aurelian erklärt, das sich die Regierungspartei über die Versammlungen der Liberalen nicht wundern dürfe, da doch die Liberalen solche Versammlungen ins Leben gerufen haben. Wohin wird das Land gelangen wenn eine Hand voll Leute auf offener Straße revoltirt, um die Macht an sich zu reißen. Die gegenwärtige Regierung sei nicht auf konstitutionellen Wege zur Macht gelangt. Es sei ein Verbrechen, durch unschuldig vergossenes Blut die Macht an sich zu reißen und durch Blut sich die Macht zu erhalten. Die kon- servative Regierung entferne sich von der nationalen Politik, die sie sich halten müßte. Wir seien ver- loren, wenn wir unsere Verbindungen mit den Ru- mänen des Auslandes nicht aufrecht erhalten. Die Li- beralen werden den Fremden nie gestatten Auralbesitz zu erwerben. Schwere Zeiten stehen uns bevor; in einigen Tagen schon werde in Bukarest ein fremder Gerichtshof eröffnet, der uns Rumänen aburtheilen soll. Dimitrie Sturdza vertritt seinen Standpunkt in Angelegenheit der Rentenfrage und stellt die gegenwärtige Regierung als eine Regierung der Corruption, der Ignoranz und Lüge dar und führt als Beweis die Heuangelegenheit und die Affaire Hallier an. — Danielesopol behandelt eben- falls die Affaire Hallier, die er als eine nationale Ent- würdigung bezeichnet. In demselben Sinne spricht auch Danieleanu. Nachdem Sturdza nochmals gesprochen, wird die Sitzung um halb 5 Uhr aufgehoben, worauf sich das Publikum in Ruhe entfernt.

Vereinigung der Reichsdeutschen. Jeden edlen Menschenfreund, der mitbeitragen möchte, die Noth und das Elend seiner leidenden Mitmenschen zu lindern und sich dabei noch einen genussreichen Abend verschaffen möchte, machen wir auf die große Elite-Zirkusvorstellung, die heute (Montag) Abend unter dem hohen Protektorate des kai- serlichen Gesandten Herrn von Kinderlen-Wächter stattfin- det, aufmerksam. Herr Sidoli hat seine besten Kunstkräfte in den Dienst der guten Sache gestellt und wird die Be- sucher mit einem außerordentlich gewählten Programm überraschen. Das Reinerträgnis ist für die Hilfskaffe der Vereinigung der Reichsdeutschen bestimmt, jener Kasse, die trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens doch schon so er- folgreich ihre leidenden Landsleute unterstützte.

Eine Wolfsjagd in Bukarest. Die Seitenstraßen der Calea Grivizei und diese selbst waren Samstag der Schauplatz einer aufregenden Szene. Auf unbegreifliche Weise war ein Wolf in die Strada Semicercului gerathen. Raun hatten Passanten denselben bemerkt, als einer Schaar

lärmender und johlender Menschen der wilden Bestie nach jagte und mit Knütteln und Stöcken bewaffnet, dieselbe zu erreichen suchten. Das gefestete Raubthier war so in Schre- cken gesetzt, daß es sich umkehrte und seine Verfolger an- greifen wollte. In demselben Moment erhoben sich eine Anzahl Knüttel, so daß der Wolf erschreckt abermals Reißaus nahm, bis er endlich in die Calea Grivizei ge- langte und sich in den Hof des Hauses Nr. 71 flüchtete. Die Menge stürmte ihm nach, und hier gelang es endlich, die wilde Bestie todzuschlagen.

Verurtheilter Offizier. Das Kriegsgericht des IV. Armeekorps hat den Leutnant Vasarabescu George zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt, weil derselbe seinen Vor- gesetzten Oberlieutenant Balas, thätlich angegriffen hat.

Ein wohlthätiges Feuer, selbstverständlich nicht was den betreffenden Fabrikanten anbelangt, sondern viel- mehr das durch seine vernichteten Fabrikate verhütete Un- heil, fand Samstag abends 11 Uhr im Hotel Mexkusch statt, wo das Atelier eines Korsetfabrikanten ausbrannte. Sämmtliche Korsete sind zum Theil verbrannt, zum Theil vom Wasser durchweicht.

Selbstmord am Plage Ghica. Gestern früh um halb 8 Uhr hat sich der Soldat Grünberg Sigmund aus der 2. Manotanzkompanie in der Latrine am Ghicaplage die Halsadern durchgeschnitten und wurde in sterbendem Zu- stande in das Brancovanospital überführt. Die Ursache, die den Unglücklichen zu diesem verzweifelten Schritte veran- laßte, konnte man nicht erfahren, da er kein Wort mehr zu reden vermochte.

O diese Liebe! Gestern früh 9 Uhr fand man in dem Hause Strada Mantuleasa Nr. 1 in seinem Zimmer den 20jährigen Buchhalter Julius Kochut bemühtlos am Boden liegend. Nach den verbrannten Lippen zu schließen, hat derselbe in selbstmörderischer Absicht Essig-Essenz ge- trunken. Man sagt, daß unglückliche Liebe den jungen Mann zu diesem Schritte gedrängt habe. Derselbe wurde sofort in das Colcheaspital befördert. — Ebenso hat die Dienstmagd Paraschiva Neciu, die in der Strada Doamnei 27 bei Herrn Balciulescu bedienstet ist, den Phosphor von 3 Zündhölzchenschachteln in 25 Gramm Rum aufgelöst und getrunken. Sofort ins Colcheaspital überführt, konnte sie durch rechtzeitig angewandte Gegenmittel gerettet wer- den. Auch hier war unglückliche Liebe das Motiv zur That.

Socceball. Samstag fand in den prachtvoll deko- rierten Saal des Colosseul Oppler der Ball der Ange- stellten des Hauses J. W. Socec statt und nahm derselbe einen durchaus glänzenden Verlauf. Das Programm wurde eröffnet durch Turnübungen der sechs Brüder Richter, die als Sigerel gekleidet die schwierigsten Übungen spielend durchführten, wofür ihnen reichlicher Beifall zutheil wurde. Es folgte nun Gesangsvorträge seitens eines dreifachen Quartetts (Eintracht und Transilvania), das deutsche und rumänische Lieder vortrug und hierfür lebhaften Applaus erzielte. Der nun folgende Einakter, in rumänischer Sprache, wurde sehr flott gespielt, nur verstand man bei der Un- ruhe im Saal sehr wenig davon. Großen Beifall fand das nun folgende „Tierquartett“ das von den Herren Mikulit, Schuster, Kiezensfeld, Molber und Jonescu als Impres- sario mit gutem Verständniß vorgetragen wurde. Sehr schön war ein von Mädchen angeführter Reigen, ebenso die lebenden Bilder, „Dacia-Romania“ darstellend. Der Ko- tillion wurde sehr flott getanz und waren die Kopfbede- ckungen hierzu sehr nett. Großartig war die Tombola die über 1500 Gewinnste aufwies, worunter sehr hübsche Ge- genstände. Der Besuch des Festes war ein sehr guter, nicht minder Getränk und Speisen. Die beiden Militärkapellen spielten unaufhörlich und war es bereits früher Morgen als die Besucher frohgelaut das Fest verließen. Die Herren Emil und Jean Socec machten in liebenswürdig- ster Weise die Honneurs.

Gesangverein „Eintracht“. Ein gemüthlicher Abend fand gestern im Lokale dieses Vereines statt, der, da nur Vorstand, Sängerinnen und Sänger anwesend waren einen familiären Charakter trug und sehr animirt war. Es wurde gemeinschaftlich getafelt und getrunken, daß auch gesungen und getanzt wurde, und zwar bis zum frühen Morgen ist selbstverständlich. Mit dem Bewußtsein einen sehr gemüth- lichen Abend erlebt zu haben, verließen alle Teilnehmer das Fest.

Theater, Kunst und Literatur.

Wiederaufbau des Theater Francais. Wie man aus Paris telegraphirt hat sich der bekannte Impres- sario Chappelle angeboten, das abgebrannte Theater francais innerhalb zweier Monate auf eigene Ko- sten wieder aufzubauen. Chappelle ver- langt nur, daß ihm das Material zum Baue unentgeltlich zur Verfügung gestellt werde. Angesichts der demnächst zu eröffnenden Weltausstellung ist wohl anzunehmen, daß man diesem verlockenden Anerbieten wird Folge leisten müssen, obwohl es unmöglich erscheint in dem kurzen Zeitraum von 2 Monaten einen den modernen Ansprüchen genügenden Musentempel bauen zu können.

Der Krieg in Südafrika.

Einnahme Jamestown. London, 10. März. Aus Jamestown meldet man daß der General Brabant in diese Stadt eingedrungen sei, ohne irgend einem Widerstand begegnet zu sein.

Krüger über das Ende des Krieges. London, 10. März. Krüger hat in Glencoe die Aeußerung vor seiner Abreise nach Bloemfontein fallen lassen, er wisse nicht, ob der Krieg durch ein Schiedsge- richt oder durch eine Intervention enden werde; doch müsse derselbe in einem Monate sein Ende erreichen.

Neue Truppen für Afrika.

London, 10. März. Die Königin ist abends in Windsor eingetroffen. Vor ihrer Abreise nahm sie im Hofe des Palastes von Buckingham einen Revue über 2000 Mann ab, welche nach Afrika abgehen. Während ihrer ganzen Fahrt wurde die Königin von der Spalier bilden- den Menge lebhaft begrüßt.

London, 10. März. Aus Prätoria meldet man, daß heute in der Gegend von Helmar ein Kampf begonnen habe. Krüger ist von Bloemfontein nach Prä- toria abgereist. General Joubert wird ihm nächstens einen Besuch abstatten.

London, 10. März. Aus Lorenzo Marquez mel- det man den „Times“ daß alle Europäer von Johannes- burg den Befehl erhalten haben in den Polizeitruppen Dienste zu nehmen. Eine Burenabteilung hat eine Stellung bei Bloemfontein okkupirt, um jede Bewegung der engli- schen Truppen zu verhindern durch die Eisenbahn nach Masering oder in der Richtung nach Klerksdorp.

London, 10. März. Aus dem Generalquartier bei Riggarsberg meldet man der Agentie Reuter, Kund- schafter hätten bei Waschbank englischen Kundschaftern begegnet, von denen einer getödet und drei verwundet wur- den. 12000 Engländer, welche aus Helmar gekommen sind, bedrohen die Stellungen der Buren.

London, 10. März. Aus Pietermaritzburg meldet man, daß General White in dieser Stadt angekom- men und mit großem Entusiasmus begrüßt worden sei. Man versichert in Ladysmith, daß die Buren bei Rig- gorsdorp sich verschanzen und die Bergdistellen von drüben überwachen.

Gefechtsberichte Roberts.

London, 11. März. Eine Depesche des Generals Roberts vom 11. März besagt: Die Verbündeten haben sich unserm Vormarsch von gestern den ganzen Tag hin- durch widersetzt und uns durch ihre Terrainkenntnis große Schwierigkeiten bereitet. Trotzdem gelangten wir Dank der bewundernswürthen Haltung unserer Truppen zu un- serm Ziel. Die Division des Generals Kelly-Kenny spielte die Hauptrolle. Zwei seiner Bataillons haben die Buren ihrer Stellungen durch einen Bajonetangriff entsetzt. Die Buren trugen große Verluste davon und ließen 102 Tote auf dem Plage. Wir fingen 20 Mann. Unsere Verluste kenne ich noch nicht genau. Unter den Toten befinden sich zwei Hauptleute und ein Zivilist, unter den Verwun- deten aber zwei Oberste, zwei Hauptleute und fünf Ober- lieutenants.

London, 11. März. Aus Drieffontein meldet General Roberts unterm 11. März, er habe an die Prä- sidenten von Tranbaal und Oranje ein Telegramm abge- sendet, in welchem er neuerdings gegen den Mißbrauch der weißen Fahne protestirt und sagt, daß, wenn ein ähn- licher Fall wiederkehre, er zu seinem Leidwesen gezwungen sei, die Truppen dahin zu instruiren, daß die weiße Fahne nicht mehr zu respektiren wäre. General Roberts nennt einen Fall, der sich tagsvorher vor mehreren Offizieren als Zeugen ereignet hat. General Roberts meldet, er habe im Lager des Generals Cronje eine große Anzahl Explo- sionsgeschosse gefunden. Derartige Verletzungen der Kriegs- gebräuche und der Genfer Konvention seien für eine zivi- lisirte Nation eine Schande. General Roberts übersendete eine Abschrift dieser Depesche seiner Regierung und bat sie, dieselbe allen Mächte mitzuteilen.

Krüger und Steyn an die englische Regierung. London, 11. März. Die Blätter veröffentlichen ein Kommunikat, wo nach die englische Regierung Dienstag von Krüger und Steyn fünf Depeschen erhalten haben, wor- in der Vorschlag gemacht wurde, es könnten die Feindsel- ligkeiten eingestellt werden. Die Antwort der Regierung soll unentfesselt gewesen sein.

Brüssel, 11. März. „Petit Bleu“ veröffentlicht eine Depesche aus London, welche besagt, die Präsidenten Krüger und Steyn sollen in einer am Dienstag an die englische Regierung gerichteten Depesche einen Friedensver- trag angeboten haben und zwar auf Grundlage der Auf- rechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Freistaaten. Die englische Regierung soll geantwortet haben, daß die einzige Möglichkeit, auf Friedensbedingungen einzugehen, die schrankenlose Ergebung sei.

Telegramme der „Agence Roumaine“

Paris, 10. März. Waldeck-Rousseau hat vor der Annethiefkommission die Erklärung abgegeben, daß die Beurteilungen des Staatsgerichtshofes kräftig dazu bei- getragen haben, die Ruhe wiederherzustellen. Die Regie- rung glaubt, daß hier kein Grund zu einer Freisprechung vorliege.

Berlin, 10. März. Die „Agentie Wolff“ er- fährt telegraphisch vom Statthalter von Kiautschau, daß der Eisenbahnbau überall wieder aufgenommen worden sei und die in die bedrohten Territorien abgeordneten Truppen sich zurückgezogen hätten.

Rom, 10. März. Die Kammer setzt ohne Zwi- schenfall die Debatte über das Dekretgesetz fort. Cettinje, 10. März. Die „Cernagora“ demen- tirt das Gerücht von einer Reise des Prinzen Nicolas von Montenegro nach dem Ausland.

Rußland bei der Pforte.

Konstantinopel, 10. März. Die russische Botschaft setzte ihre Bemühungen bezüglich der Eisenbahn- konzessionen in den an Rußland und Persien angrenzenden Provinzen fort. Allein man versichert, es handle sich nicht um die Konzession der genannten Strecken, sondern darum, daß die Konzession nicht außerrussischen Gesellschaften zu- gesprochen werde.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Am Hochzeitstage.

Von Olga Höfler-Weigelt.

Endlich war er herangekommen, der langersehnte Tag, der sie Beide vereinen sollte. Klopfenden Herzens hatte sie ihm entgegengehoben, und als sie nun, ganz in weiße, weiche Seide gehüllt, den bräutlichen Schmuck im Haar, an seiner Seite durchs geöffnete Kirchenportal schritt, da sah sie Nichts von der gaffenden Menge, die sich dichter zusammendrängte, um nur ja die Braut genau zu sehen, hörte Nichts von dem brausenden Orgelspiel, das bei ihrem Eintritt in die Kirche intonierte, da überkam es sie wie ein süßer Traum, der sie Alles um sie her vergessen ließ, nur das Eine nicht, daß sie nun „sein“ werde, „sein Weib“ auf ewig.

Und auch ihn, den stattlichen Mann, ergriff die Weihe der Stunde mächtig, leicht war es ihm nicht geworden, sie zu erringen. Als nach ruhe- und rastlosen Jahren sie ihm endlich begegnet war, für die sein Herz höher schlug, in deren Hände er sein Glück vertrauensvoll legen wollte, da hatte das neidische Schicksal sich erhoben und ihm den Preis im Kampfe streitig zu machen gesucht. Nur der Liebe war es gelungen, den Sieg davonzutragen, und nur der Liebe wollten sie fortan sich weihen.

„Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden,“ so hatte der Priester seine Rede geschlossen und dabei ihre Hände ineineinandergesetzt. Sie hatten Beide wohl nicht viel von derselben gehört. Die Gedanken stürzten und wogten zu mächtig in ihnen, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft Aller schlossen sie ein, und an der Zukunft, die so verheißend vor ihnen lag, blieben sie haften.

Dann kamen die Gratulationen von allen Seiten. Das Volk verließ sich und die Wagen rollten wieder davon. Alles, was nun folgte, war eine Fortsetzung des schönen Traumes, der sie nun schon seit Stunden gefangen hielt. Das lange Hochzeitdiner mit seinen unzähligen Toakten, seiner lebhaften, animierten Unterhaltung, endlich der Abschied von den Eltern.

Nun war auch dieser vorüber und sie stand bereits in Reifetroilette am geöffneten Fenster ihres bisherigen kleinen Stübchens. Von drüben her tönte Musik und helles Gläserklirren, welches ihr verrieth, daß ihre Abwesenheit nicht tödend empfunden wurde. Die weiche, laue Luft der Sommernacht wehte zu ihr herauf, unten harter schon der Wagen, der sie und ihren jungen Gatten in einen wenige Stunden entfernten, reizend gelegenen, kleinen Curort bringen sollte, der vom Lärm und Treiben der Welt noch Nichts wußte und mit seiner malerischen Lage, seinen lauschigen Plätzen sich so recht zum Aufenthalt für die ersten Wochen ihrer jungen Ehe eignete. Noch einmal schaute sie sich im langbewohnten, liebevoll bewohnten Stübchen um, galt es doch, jetzt Abschied zu nehmen von Allen, was sie an ihre Mädchenzeit erinnerte. Einem weichen Gefühl nachgebend, stützte sie den Kopf in die Hände — da öffnete sich die Thür und mit ausgebreiteten Armen, hoch erhobenen Hauptes und mit vor Glück und Stolz strahlenden Augen stand „Er“ an der Schwelle. Jubelnd flog sie in seine Arme und Alles, was sie hinter sich ließ, war in diesem Augenblicke vergessen. An seiner Seite blühte das Glück. Heller schmetterte die Nachtigall ihr Lied in die blühende Nacht hinein, süßer dufteten die Nachtviole, geheimnißvoller flüsterte der Zephyr in den Baumkronen und fröhlicher ließ der Postillon sein Horn erschallen, als er mit zwei glücklichen Menschenkindern in die fernenhelle Sommernacht hinausfuhr an ihrem Hochzeitstage!

Fünf Jahre waren vergangen. In einer elegant eingerichteten Wohnung war ein in vollster Blüte seiner Jahre stehender Mann eben damit beschäftigt, die letzte ordnende Hand an den festlich geschmückten Tisch zu legen.

Räthselhafte Schuld

Ein Charakterbild.

Roman von A. Gersdorff.

(12. Fortsetzung.)

Ihr Herz stand zuerst beinahe still vor dumpfem Entsetzen, das Ungeheures nahen fühlte, aber keinen bestimmten Begriff hat, was es sein kann und von wo es sich auf sie stützen wird. Sie öffnete die trocken gewordenen Lippen, ein Wort, eine Frage an das wartende Mädchen zu richten.

Was für eine Frage? Was sollte sie ihr beantworten?

„Ist der junge Herr zu Hause?“

„Er ist eben fortgegangen,“ sagte Anna.

Also — er war nicht irgendwie zurück ins Bureau gegangen und dort schwer erkrankt.

Er war gesund — eben noch zu Hause gewesen — das war die Hauptsache.

Ein tiefer Athemzug hob ihre Brust, ein Schimmer von Farbe kehrte in ihr todtbleich gewordenen Gesicht zurück.

War es nicht möglich das Bruch Brief mit dieser geheimnißvollen Drohung, oder was es sonst war, gar nicht auf Wilhelm bezog?

Sie las ihn nochmals im Gehe, um im Zimmer die Antwort zu schreiben, daß sie sofort kommen werde. Nein. Was sonst konnte sie so nah, so tief noch interressieren, als ihr Kind sein Wohl und Wehe.

Bruch wußte das! Bruch hatte ihr nichts anders zu schreiben, zu sagen, als was ihren Sohn betraf.

Ein — Unglück? Nein — nein! Ein Unglück! Das

Ein Strahl des Glückes und der Freude verklärte seine wohlwollenden, von der Sonne gebräunten Züge, als er sein Auge noch einmal über die von ihm aufgebauten Härlichkeiten schweifen ließ.

„Sie wird Freude haben,“ flüsterte er, „aber sie verdient es auch. Sie ist das beste Weib, die sorgsamste Mutter die es nur geben kann. Nur noch die Kinder, jedes an seinen Platz, dann kann sie kommen! Und er öffnete die Nebenthür, wo zwei lockige, kleine Krausköpfe, ein Knabe von vier und ein Mädchen von kaum drei Jahren, schon lange ungeduldig gewartet haben mochten, denn sie stürzten unter lautem Jubel herein und klatschten in die Händchen vor Freude.

Aber der Vater brachte die kleinen Wildfänge bald zur Ruhe. Beide bekamen einen Blumenstrauß in die Hand und mußten artig und ruhig an jeder Seite des Tisches Posto fassen. „Kommt Ihr auch Euere Verschen?“ Die Kleinen nickten lebhaft. „Nun, so wartet geduldig, ich will Mama holen.“

Wenige Augenblicke später vergaßen die Kleinen ihre Ordre, ihren Platz nicht zu verlassen und liefen laut jubelnd der Mama zu, die am Arme des Vaters das Zimmer betrat, hielten ihr die Blumensträuße entgegen und sagten beide zu gleicher Zeit voller Eifer ihre Verschen auf, ohne des Zeichens zu achten, das der Vater ihnen gab. Aber sie mußten ihre Sache wohl auch so gut gemacht haben, denn die Mama zog sie stürmisch an sich und küßte sie auf die rosigten Mäulchen, dann wandte sie sich, Thränen im Auge, dem Gatten zu. Dieser führte sie näher zu dem Tische und nun ging es an ein Bewundern.

Inmitten des mit Blumen und Früchten zierlich geschmückten Tisches erhob sich ein kunstvoll gemaltes Oelbildchen, die zwei Kinder lebensgetreu darstellend. Wie zwei Engelsköpfechen, so unschuldig und lieblich schauten sie in die Welt ein. Das Mutterauge erglänzte in Stolz und Liebe und erst nachdem Zug für Zug der kleinen Gesichter wieder und wieder studirt war, fand es Zeit und Muße, auch den anderen nützlichen und zierlichen Gaben sich zuzuwenden. Alles, was die Liebe erdacht und erfunden, fand sich vor, und Nichts war da, was nicht wenigstens auf einen früher oder später ausgesprochenen Wunsch Bezug gehabt hätte. Erst zuletzt fiel das Auge der jungen Frau, deren Gestalt sich in den fünf Jahren ihrer Ehe voll entwickelt hatte, auf den Deckel eines kleinen Schmuckkästchens, auf dem ein kleines, aber unendlich anheimelndes Landhaus in Aquarell gemalt war.

Es war jenes im dichten Grün versteckte Häuschen, wo sie die ersten Wochen ihrer jungen Ehe verlebt hatten. Die kunstfertige, geübte Hand des Gatten hatte es selbst gemalt. Lange betrachtete sie es, in süßes Sinnen versunken. Dann legte sie ihren Arm zärtlich um des Gebers Hals, der selig lächelnd zu ihr niederschaute, und umgeben von dem unschuldsvollen, glücklichen Jauchzen der Kinder flüsterte sie ihm innig zu: „Ich danke Dir von Neuem für all' Deine Liebe und für das Glück, das Du mir bereitest immer und heute — an unserm Hochzeitstage!“

Wieder waren Jahre verfloßen. Diesmal finden wir die noch immer schöne, wenn auch nicht mehr ganz junge Frau mit trübem Blick in's Leere starrend; ihre Züge sprechen von tiefer Bitterkeit — sie ist allein, schon seit Monaten — allein. Sie selbst hat den Gatten verlassen. Ja, wie kam es doch, daß sie das vermocht hatte? Ach, richtig, damals hatte es angefangen, das Unglück, das sich seither an sie zu klammern schien, damals beim Tode des Knaben, der Beide, besonders aber des Vaters Abgott gewesen und den eine tödliche Seuche unbarmherzig dahingerafft hatte.

Ihrer aufopfernden Pflege war es zwar gelungen, das Mädchen dem Tode zu entreißen, aber er, der kleine, herzige Erich hatte sterben müssen. Nun war es so kahl und leer in den sonst so heiteren, wohllichen Räumen geworden, aller Scherz, alle Lust war wie verbannt. Anstatt sich in-

war unmöglich. Er war ja eben noch gesund fortgegangen. Ihre Kniee bebten, ihre Hand zitterte, als sie die Worte schrieb: „Ich komme sofort.“

Anna ging mit dem Brief hinaus. Die Frau blieb noch eine Minute stumm, regungslos sitzen. Was denn? was sonst? ein Glück, ein Glück, das keinen Aufschub leidet, daß sollte ihr Bruch auf so geheimnißvolle Weise, freilich, ohne Aufsehen mittheilen müssen, sofort, und im Comptoir? sie dahinbestellen?

Sie mußte nicht, wie sie auf die Füße kam, sich mechanisch ankleidete und fortging, ohne ihrem Mann ein Wort sagen zu lassen. An der Gartenthür erst fiel es ihr ein, und sie mußte sich die Marter auflegen, zurückzugehen, um dem Mädchen den Auftrag zu geben an ihren Mann zu bestellen, daß sie in Berlin eine Besorgung zu machen habe, er dürfe sich nicht beunruhigen, wenn sie nicht ganz pünktlich zum Thee wieder zurück sei.

Es war dies noch nie vorgekommen. Aber was sollte sie machen? Unterwegs mußte sie sich etwas ausdenken, was sie ihm denn nachher sagen konnte.

Nachher! Nach — was? Wie ging sie hin, wie würde sie wieder kommen? Was würde dann sein? Was konnte sein? Und keinen Augenblick mehr ein anderes Gefühl als unbestimmte Angst vor dem Unbestimmten, für das sie keinen Namen, keine Deutung wußte.

Schließlich nur den einen Trieb: Rasch! rasch! ans Ziel! um die Wahrheit zu erfahren, keine Minute zu verlieren.

Sie hastete vorwärts, aus dem Zuge hinaus, an den Menschen vorüber, die sie verwundert ansahen und ihrer Blässe halber wohl für krank hielten.

Sie hörte auch eine solche mitleidige Frage, die sie garnicht beantwortete. Endlich saß sie in einer Droschke und bot ein großes Extrageld, wenn sie rasch nach dem

niger an einander anzuschließen, hatten die Gatten, zum ersten Male in ihrer Ehe, sich entfremdet. Er war wohl Weider Schuld gewesen. Sie hatte in ihrem bitteren Schmerze allen Trost von ihm erhofft, war reizbar und verschlossen geworden, ohne es zu wissen. Seine weiche Natur bedurfte selbst des Trostes, den er bei ihr nicht fand. Die klaffende Lücke im Hause ließ es ihn immer mehr meiden, das er weiterte den Miß.

So blieb es eine Zeitlang. Dann hatte sie im Willen, sich ihrer Qual zu entreißen, Betäubung und Zerstreung nach außen gesucht. Das hatte den Bruch herbeigeführt und ihr beiderseitiges Unglück erst vollkommen gemacht. Nach einer aufregenden, heftigen Szene, in der es an gegenseitigen Vorwürfen nicht fehlte, war sie in Trost und Halsstarrigkeit von ihm gegangen. Das Mädchen hatte sie mitgenommen. Mit einem Male war ihr die Erkenntniß gekommen, daß ihr Gatte sie nicht mehr liebe, wenigstens hatte sie in dieser Ueberrugung gehandelt, als sie den vorreiligen Schritt gethan, den sie so oft schon bitter bereut. Sie hatte zuerst den Gedanken an Scheidung gehabt und in diesem Sinne auch einen an sie gerichteten Brief von seiner Hand beantwortet! Doch heute fühlte sie, daß es ihr an's Leben gehen würde, wenn es wirklich so weit käme. Sie verzehrte sich ja in Angst und Sorge und Liebe um ihn, und doch konnte sie sich zu dem Entschlusse noch immer nicht aufraffen, zu dem Verlassenen zurückkehren.

Aber auch der einsame Mann in der großen Stadt und der großen leeren Wohnung hatte längst alle Freude am Leben, alle Ruhe seines Herzens verloren, seit sie, sein Weib, so jählings aus seinem Hause geflohen war. Ruhe-los schritt er in seinem Zimmer auf und ab. Ach, sie liebte ihn wohl nicht mehr, sonst hätte sie ihn nicht so ohne eigentlich triftigen Grund verlassen können.

Und sein Kind? Sollte er es entbehren? Sollte er es der Mutter nehmen? Da flüsterte ihm eine Stimme zu: „Hol' es Dir wieder — Dein Glück! Sei versichert, es kehrt zurück!“ Er fuhr sich mit der Hand über die heiße Stirne. Was wollte er ihr sagen? Wie würde sie ihn empfangen? Da wahrhaftig, das war ein Fingerzeig des Himmels! Heute war, er hatte es in seinem Schmerze fast ganz vergessen — ihr Hochzeitstag! Ja, das war der rechte Augenblick.

Als wenige Stunden später ein bleicher Mann zagend und scheu mit grandurchfurchten Zügen und bittenden, leisen Worten in das abseits der Stadt gelegene, bescheidene Stübchen trat, in dem eine abgehärmte, zarte Frauengestalt noch immer bei zunehmender Dunkelheit ins Leere starrte und wohl an ein vergangenes Glück dachte, da hatte er nicht umsonst gebeten, da war sie an seine Brust gesunken und alles Weh, alle Qual hatte sich an seinem Herzen von ihr losgerungen. Die Gatten verstanden sich wieder, sie hatten sich von Neuem gefunden, waren wiederum vereint — an ihrem Hochzeitstage.

Unauffhaltsam, unbarmherzig schreitet die Zeit! Und markig prägt sie ihr Bild denen, die sie mit ihrem Flügel-schlage berührt, auf. Ob wir ihr auch zurufen: „Verdichone mich!“ ob wir auch flehen: „Bernichte nicht meine Jugend, mein Glück!“ — sie ist gegen Menschenlaute taub und gehorcht keiner Macht, bis ihr nicht Gottes Stimme zurufen wird: „Stehe still!“

So sehen wir zwei alte, gebrechliche Menschen an einem Sommertage unter dem Laubdach einer Buche sitzend. Ihre Hände ruhen ineinander und ihre Blicke sind der immer mehr und mehr sinkenden Sonne zugewendet. Es hätte Niemand mehr in ihnen das junge, lebensfrohe Paar erkannt, welches vor langen Jahren, Glück und Wohl im Herzen, hinaus in die blühende Sommernacht fuhr, die Zeit hatte eben auch ihnen mit ehernem Griffel ihr Bildniß aufgeprägt.

Und, doch blühte und prangte auch heute Alles um drayßen, doch sang wie damals die Nachtigall ihr schmelt-

Bureau der Germania-Creditbank in der Friedrichstraße gebracht würde. Um ihr Leben konnte sie in dem Augenblicke die Nummer nicht sagen. Zum Glück wußte sie der Kut-scher, es war eine so bekannte Bank. Wie die Sonne blendete! Welch ein buntes, bewegtes Leben in den Straßen an ihr vorbeistuhete an dem wunderschönen Mainachmittage. Equipagen mit lachenden Menschen, reizende Früh-lingstolletten und die großen glänzenden Spiegelscheiben der Schaufenster aufdringlich in die Augen fallend mit ihrem bunten Mobetand, den Frühjahrsneuheiten in dem lachenden Sonnenschein. Da Aufenthalt, hier Aufenthalt, der rasende Verkehr an der Leipziger und Friedrichstraßen-Ecke, ein Hochzeitszug, ein Leichenzug — endlose Wagen-reihen. Nun endlich am Ziel.

Aus dem Wagen — die breite, elegante Treppe hinauf — jetzt vor der breiten Thür der Germania-Creditbank sie drehte sich so schwer in den Angeln des Selbst-schließers.

„Kann ich Herrn Direktor Bruch sprechen?“

„Bitte — einen Augenblick — ich werde fragen.“

Sie stand mitten in dem Vorzimmer, wo ein Secretär solche Wünsche entgegenzunehmen hätte. Ein kahler, so ungemüthlicher, aber eleganter Raum, in welchem ihr aber nichts in die Augen fiel, als die hohe Glasthür mit den goldenen Buchstaben der Inschrift: „Zum Director“

„Herr Director lassen bitten.“

Die Thür ging auf, und Johanna trat in das Brief-patzenzimmer des Directors Bruch.

Er stand am Schreibtisch und sah ihr wartend entgegen.

Was ist es doch um die Gedankenwelt des Menschen? Wie ist es nur möglich, daß der Geist mit allen Kräften angespannt an einer riesenhaften, ihn überroll in Anspruch nehmenden Arbeit steht und doch noch Zeit hat, daneben eine andere, kleinere Arbeit in hastigen, qualvollen Ham-

zendes, sehnüchtes Lied in den Aether hinein und losend
stich der Zephir über Blumen und Palme.

Neben den beiden Alten liegt ein Gebetbuch und in
diesem wiederum ein ganz vertrocknetes Mythenzweiglein
und ein Endchen einstmals wohl weißer, jetzt stark ver-
gilteter Seide. Sie schauten es Beide lange, lange an, dann
vollten unaufhaltsam die Thränen über ihre eingefallenen
Wangen.

„Das ist Alles vorbei,“ sagten sie, „lange vorbei, die
Jugend, das Glück, der Schmerz und die Freude, Ehre und
Ansehen, Alles, Alles zog an uns vorüber gleich Schatten-
bildern. Sie ließen Nichts, Nichts zurück, als die Erin-
nerung. Eines aber vermochtest Du uns nicht zu entreißen,
o Zeit, das ist die Liebe, die uns Gott in unsere Herzen
gelegt, die wir gepflegt und erhalten haben bis heute. Wir
bringen sie mit vor Deinen Thron und legen sie an Deinen
Stufen als Deine ausgetriebene Gabe wieder nieder, o,
nimm sie auf und weihe sie auf's Neue und gib sie uns
zurück für die Ewigkeit!“

So beteten die beiden Alten und Gott lohete ihre
Liebe. Ein heller, leuchtender Strahl glitt noch einmal von
dem Auge des Einen in das des Anderen. Dann küßte der
Todesengel Beide, und weil sie ihre Liebe einander so treu
bewahrt hatte, durften sie auch im Tode vereint sein. Sie
waren beim Strahl der untergehenden Sonne, die noch
einmal die ganze Landschaft in ein Blutmeer tauchte, zu-
fammen entschlafen. Es war ihr Hochzeitstag gewesen!
(M. W. Gerabl.)

Bunte Chronik.

Die Europareise des Schah von Persien.
Anlässlich der diesjährigen Pariser Ausstellung ist das
Thema von Besuch des persischen Herrschers im Sei-
nebabe schon öfter mit verschiedenen Variationen von der
Presse behandelt worden. Laut einem Bericht des „Ez-
gebi Naplo“, den das genannte Blatt auf Basis eines
ihm von dem in Teheran schon seit längerer Zeit weilenden
Professor Bela Mihalovics zugekommenen Briefes
veröffentlicht, sind die Details dieser Reise folgende: Am
14. April verläßt der Schah Muzaffer Eddin Teheran
und begibt sich, da er vor den Wasserfahrten ziemliche
Angst hat, mit einer großen Karawane über Tabriz in
den Kaukasus und von dort mit der Eisenbahn nach Pet-
tersburg, wo er Gast des Czaren sein wird. Mit Einhal-
tung des Programms seines Vaters Nasr-Eddin, der wie
bekannt, bei der 1889er Pariser Ausstellung in Europa
weilte, stattet der Schah von Petersburg aus erst dem
deutschen Kaiser in Berlin einen Besuch ab und setzt dann
die Reise nach Paris fort. Auf der Rückkehr nach Per-
sien macht der Schah in Wien oder Budapest Station,
um Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten. Der
Schah hat sich, wie es in dem erwähnten Briefe heißt,
zu dieser Europafahrt aus Gesundheitsrückichten ent-
schlossen, da er ungeniein nervös ist und sich zerstreuen
und erholen will. Er steht jetzt im 47. Lebensjahre, ist
von stattlichem Wuchse und trägt einen mächtigen Schnurr-
bart. Seine Familie besteht aus einer legitimen Gattin,
zwei Odaliskern und neunzehn Kindern, darunter 9 Mäd-
chen. Bei der Geburt des Kronprinzen zählte er erst 19
Jahre. Er besitzt große Bildung und zeigt lebhaftes In-
teresse für europäische Verhältnisse. Eine spezielle Ge-
schicklichkeit entfaltet er auf dem Gebiete des Scheiben-
schießens, mit welcher er sich oftmals vor seiner Umge-
bung produziert.

**Der japanische Thronfolger und seine
Braut.** Den neuesten Nachrichten aus Tokio zufolge wird
die Vermählung des einzigen Sohnes des Kaisers von
Japan in allernächster Zeit stattfinden. Wie wir bereits
gemeldet haben, ist die 15jährige Prinzessin Sada Kaju,
die Tochter des Oberhauptes einer der fünf vornehmsten
Familien des Landes, dazu ausersehen, die Gemahlin des

Prinzen Yoshi Sito und somit zukünftige Kaiserin von
Japan zu werden. Der kaiserliche Bräutigam hat bereits
sein 21. Lebensjahr zurückgelegt, und man erblickt den
Grund dafür, daß er nicht schon wie sein Vater mit
kaum 18 Jahren den Ehebund schließen durfte in seiner
außerordentlich schwächlichen Gesundheit. Es heißt, daß
der japanische Kronprinz schwindsüchtig ist, und daß er
sich beständig unter den Obhut der tüchtigsten Aerzte be-
findet. Er ist nicht der eigene Sohn der Kaiserin, sondern
das Kind einer der zwölf Nebenfrauen des Mikado von
denen jedoch jede einzelne einen mindestens tausendjährigen
Stammnamen aufweisen kann. Die kinderlose Kaiserin hat
den Prinzen adoptiert und nimmt das innigste Interesse
auf seinem Wohlergehen. Er hat eine vorzügliche Erzie-
hung genossen und weiß ebenso gut in den modernen wie
in den alten japanischen Wissenschaften Bescheid. Das Fran-
zösische spricht er ziemlich gut, sein Studium der englischen
und deutschen Sprache ist nicht ganz so weit gediehen.
Prinzessin Sada hat bis vor kurzem die „Kaiserinnen-
Schule“ in Tokio besucht; seitdem sie aber die Braut
des Thronerben ist, wird sie nur von hervorragenden
Lehrern im Hause unterrichtet. Sie besitzt durchaus nicht
unbedeutendes musikalisches Talent und wird allgemein
für ein Genie im Dichten erklärt. Was aber den um die
Thronfolge besorgten Kaiser hauptsächlich dazu bewog,
Sada Kaju zu seiner Schwiegertochter zu erwählen, ist ihre
geradezu robuste Gesundheit. Gegenwärtig wird das junge
Mädchen von den Hofärzten mit Argusaugen bewacht, da-
mit sie nichts thut, was ihr schädlich sein könnte. Die
Prinzen Kaju sind directe Nachkommen der berühmten Fa-
milie Fujiwara, die vom 7. bis 11. Jahrhundert sich der
größten Macht in Japan rühmen durfte. Während jener
Epoche waren die Kaiser nichts als Marionetten in den
Händen der Fujiwaras. Das japanische Gesetz bestimmt
auch heute noch, daß die Herrscher in eine der fünf ältesten
Familien hineinheirathen, die sämtlich von den Fujiwa-
ras abstammen. Für den Troussau der zukünftigen
Kaiserin des Mikadolandes sind 1.200.000 Yen, ungefähr
2.400.000 Mk. ausgesetzt worden. Prinzessin Sada wird
nicht nur ein Ueberfluß an prächtigen japanischen Gewän-
dern erhalten sondern auch mit einer großen Anzahl der
eleganteren Pariser Toiletten ausgestattet werden. Der neue
Palast, der für das junge Paar erbaut war, steht seiner
halbigen Vollendung entgegen. Es ist ein drei Stock hohes
mehrere Morgen Land bedeckendes Gebäude, dessen Kosten
sich auf nahezu 5.000.000 Mk. nach unserem Gelde be-
laufen dürften.

Eine Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo.
Die Erinnerung an ein weltgeschichtliches Ereignis wird
durch den Tod einer alten Dame wachgerufen, die soeben
in Woodston, in der irländischen Grafschaft Kilkenny, im
Alter von 97 Jahren gestorben ist. Es ist dies Lady
Louisa-Mabelina Tighe, eine Tochter des Herzogs von
Richmond, der am Abend vor der Schlacht bei Waterloo
in Brüssel in der Rue de la Blanchisserie den Ball gab,
der in der Brüsseler Annalen berühmt geblieben ist. Thae-
keray hat ihn in „Vanity Fair“ wunderbar geschildert.
Louisa-Mabelina Tighe, die damals erst zwölf Jahre alt
war, wohnte diesem Balle bei und half die Honneurs ma-
chen. Sie war es, die auf die Aufforderung ihres Vaters
hin Wellington den Degen umgürtete.

Winter im Süden. Man schreibt aus Venedig:
Nach einigen Wochen des prächtigsten Frühlingwitters ist
plötzlich über ganz Norditalien, besonders aber über Ve-
netien, der Winter wieder hereingebrochen. Eisiger Ostwind
braut über die venetische und lombardische Ebene. Der
Schnee fällt in dichten Flocken und bleibt fußhoch liegen,
die öffentliche Gesundheit verschlechtert sich, und Influenza
und Lungenerkrankung fordern zahlreiche Opfer. Um die
gedrückte Stimmung der Bevölkerung noch weiter nieder-
zudrücken, setzte heute Nachmittag gegen 6 Uhr ein heftiger
Erdstoß alle Welt in Schrecken. Das Centrum des Erd-
stoßes waren die Euganeischen Berge bei Padua, die mit

ihren heißen Schlammsquellen häufig der Schauplatz vul-
kanischer Erscheinungen sind. Das Erdbeben wurde in ganz
Venetien wahrgenommen, von Verona bis nach Udine. Den
größten Schrecken erregte es in Treviso. Hier hatte sich
die Bevölkerung im Dome versammelt, um den Geburts-
tag des Papstes zu feiern. Unter dem Erdstoß wankten
die Säulen des Domes und unter dem Schreckensrufe:
„Der Dom stürzt ein!“ stürmte die Menge nach den Thü-
ren. Dabei kamen viele Leute zu Schaden.

Ein gefährliches Buch. Man schreibt der Frk.
Jtg. aus Bern: Der vom Bischof des Kantons Wallis,
Abbet mit Namen, jüngst erlassene Hirtenbrief nennt die
von van Muden-Lausanne verfaßte „Historie de la nation
suisse“ ein Erzeugniß des blindesten Protestantenthums
gegen die katholische Kirche. „Wir verordnen,“ bemerkt
dieser Hirtenbrief, „was folgt“:

1. Es ist allen Gläubigern der Diözese Sitten als
Sünde verboten, das genannte Buch zu kaufen, zu lesen
oder zu behalten.

2. Es wird ihnen ferner als Sünde verboten, dieses
Buch zu verkaufen, zu verbreiten oder auszuleihen.

3. Diejenigen, welche ernste Gründe haben sollten,
diese Geschichte zu lesen, müssen bei uns die Erlaubniß
dazu einholen. Es ist unnütz, dies ohne ernste Gründe
zu thun.“

Der Verfasser dieses Hirtenbriefes hat seinen gläu-
bigen Schafen auch das Lesen und Abonniren protestanti-
scher Zeitungen, ferner den Eintritt in die von Prote-
stanten geleiteten Temperenzvereine als atge Sünde ver-
boten.

Neue Erfindung für Kriegszwecke. Wie dem
„Petit Journal“ aus Toulon berichtet wird, ist dieser Tage
dort eine neue Erfindung des Instituts-Mitgliedes Cailletet
geprüft worden. Diese Erfindung ermöglicht einer Feld-
armee oder einem Belagerungsheer die photographische
Moment-Aufnahme eines großen Terrains von einem Jettel-
Ballon aus. Das Experiment wurde in Gegenwart des
Erfinders und einer Kommission der Marinebehörde ge-
macht und fiel vollständig zu Gunsten der Erfindung aus.
Die Aufnahme geschah aus einer Höhe von 300 Meter,
nahm nur wenige Sekunden in Anspruch und gab ein
scharfes Bild des Terrains bis auf zehn Stunden Entfer-
nung, also einen Kreis von etwa 10 Kilometer Umfang.
Der Apparat vollzieht die Aufnahme mit neun Platten zu-
gleich, was das Eigenthümliche der Erfindung Cailletet's
ausmacht.

Der Weg einer Armee. Aus London wird vom
5. ds. berichtet: Unter dem Titel „Auf der Fahrt der
Truppen“ veröffentlicht die „Daily Mail“ heute einen Ar-
tikel, der am 12. Februar geschrieben und vom Oranje-
Flusse datirt ist. Sein Verfasser ist Charles E. Hands.
In dem Aufsätze heißt es: „Ich bin mit Eifer den engli-
schen Soldaten 600 Meilen weit von Kapstadt nach Norden
hin gefolgt. Zweifellos wurden die Schwierigkeiten meines
Unternehmens dadurch vereinfacht, daß ich auf derselben
geraden Eisenbahnlinie reisen dürfte, auf der unsere Sol-
daten an die Front geschickt wurden. Aber auch wenn es
keine Eisenbahn gegeben hätte und ich gezwungen gewesen
wäre, zu gehen, so würde es mir doch keine Schwierigkeit
bereitet haben, der Armee zu folgen; denn der Weg den
ein Heer eingeschlagen hat, ist stets klar bezeichnet. Da
findet man alle 10 Schritte weit eine zerbrochene Flasche,
alle 10 Yards eine Fleischbüchse, eine Bisquitdose u. s. w.
Sardinenschachteln und die Reste feiner Conserven beneisen
einem, daß sich auch eine staatliche Anzahl von Offizieren
beim Heere befindet. Zuweilen ist das Bild auch ein furcht-
bares und der Marsch der Arme durch Verwüstung und
Zerstörung, durch Elend, Krankheit und Tod bezeichnet.
Vielleicht steht uns in späterer Zeit auch noch ein solches
Gemälde bevor, wenn Lord Roberts seinen Marsch durch
den Oranje-Freistaat beginnen wird.“

verschlagen, die laut durch die große Aufgabe der Stunde
hindurchzudenken, zu thun. Ob er will oder nicht, er muß.
So Johanna.

Als sie jetzt vor dem Mann stand, dem sie mit Angst
und Sorgen gegebortrat, auf dessen erstes Wort jeder
Gedanke ihrer Seele lauschte, denn schon das erste mühte
erklärend sein, da hörte sie es kaum, denn wie aus weiter
Ferne ein bescheidenes Rufen und wie aus nächster Nähe
ein ängstliches Klüstern tönte es in ihr Denken:

„Johanna, ich liebe Sie und möchte Sie zur Frau
haben.“

Es war ein sonderbares Halblicht in dem hohen
ernsten Zimmer. Die goldbraunen Seidengardinen zur Lin-
ken Bruck waren zusammengezogen, und die grelle Nach-
mittagssonne fiel matten Schimmern hindurch, so das der
strenge Kopf des Mannes mit dem finsternen, fast drohenden
Ausdruck der harten Züge in dem bronzenen Schatten stand.
Das andere Fenster war offen, und von den weißen Haus-
wänden gegenüber, auf welchen schräg die Sonne lag,
kam ein fahles und doch grelles Leuchten in das Zimmer.
Der Schreibtisch stand beinahe in der Mitte desselben ge-
genüber dem Fenster.

Ein Meisterwerk grüner Bronze, ein Brutustopf auf
einer Säule von schwarzem Marmor dahinter. Ein ein-
farbig dunkler Teppich bedeckte den Boden, an der braunen
Bederapete der Wand ein einziges großes Gemälde —
Wallensteins Tod. Der hochlehniqe Stuhl von dunklem
Eichenholz zeigte dunkles, gepreßtes Leder.

Mit stummer Verbengung, den Blick mit scharfem
Forschen auf das blasse, gepaunte Antlitz der Eintreten-
den gerichtet, grüßte Bruck Johanna.

Auch ihr rang sich kein Wort von den Lippen. Das
Aussehen des Mannes sagte ihr genug! Es war etwas
Furchtbares geschehen. Aber Wilhelm lebte ja! Immer
nur dies eine! Er war ja gesund!“

„Bitte, setzen Sie sich, gnädige Frau. Nein, nicht
dorthin, ein wenig näher bitte.“

Er schob ihr einen Stuhl nahe an den Schreibtisch
und ließ sich ebenfalls nieder.

Seine Linie spielte mit einem weißen Falzbein,
während er den Blick auf die Schreibtischplatte heftete
ihn von ihrem Gesicht abwendend, als er sprach.

„War Ihr Sohn in den letzten acht Tagen krank
zu Hause?“

„Mein Sohn? Wilhelm? krank zu Hause?“ stam-
melte sie.

„Also nicht. — Sie haben keine Ahnung, wo er
sonst war?“

„Ich verstehe nicht.“

„Also nicht. — Ich sehe. Hier im Bureau ist er sei-
acht Tagen nicht gewesen.“

Johanna stieß einen Ausruf des Schreckens aus,
der wie ein Schrei klang, und wollte sich erheben, hinaus
— fort — ihn suchen — fragen! Was sie wollte, konnte
wußte sie ja nicht.

„Bitte bleiben Sie vorläufig ganz ruhig, verehrte
Frau,“ sagte Bruck, „wir müssen uns verstehen. Der Fall
scheint sehr ernst zu sein, durchaus ernst; aber er kommt
vor. Jeder Charakter hat seine Lücke im festesten Gefüge.
Es kommt darauf an, wie groß sie ist.“

Der kalte, knappe Ton, mit dem er sprach, hielt sie
fest an ihrem Platz. Sie setzte sich wieder, mit der Hand
über ihre Augen fahrend, als blende sie etwas.

Er stand auf und schloß das offene Fenster, glaubend,
es sei dies.

Sie sagte nach ihm, nach seiner Hand, ganz un-
willkürlich, als er nahe an ihr vorbei trat.

Er bemerkte es wohl nicht und setzte sich wieder.
„Er ist seit acht Tagen, heut ist es der achte Tag,
nicht bei der Arbeit gewesen und schrieb mir, er sei

leidend. Gestern Abend zu ziemlich später Stunde ist er
vom Bureau abgeritten im Südosten der Stadt ge-
seten worden, in einer sehr verdächtigen Gegend und
Straße.“

„Unmöglich! Irrthum! Verwechslung. Ich beschwöre
Sie, Herr Director, nichts davon zu glauben es ist nicht
möglich, sage ich Ihnen.“ sagte Johanna, der doch die
Angst aus den Augen leuchtete.

„Er ist zu Hause gewesen, hat Thee mit uns ge-
trunken und hat dann noch in seinem Zimmer gearbeitet.“
Bruck's Gesicht blieb steinern.

„So? Sie haben ihn um 9 Uhr — 9 bis 10 Uhr
— auf seinem Zimmer gesehen?“

„Nein. Aber ich.“

„Sie glauben bestimmt, daß er da war. — Natürlich
Jedenfalls ist doch wohl die Möglichkeit vorhanden, daß
er ungeheuer zu jeder Stunde das Haus verlassen konnte.“

Es war keine Frage in dem bestimmten Ton.
Johanna starrte in die bronzenen Schatten, die über
dem Kopfe des Brucks lagen und über den ebenso ehern,
aussehenden Zügen des lebendigen Mannes dort am Tisch
Sie wußte, es war möglich.

Als sie stumm blieb, fuhr er langsam fort:
„Heute früh, als ich hierher ging, sah ich ihn selbst
Er fuhr in einer Droschke an mir vorbei, ohne mich zu
bemerken.“

Johanna aurmelte etwas Ungläubiges; er beachtete
es nicht.

„Ist Ihnen in letzter Zeit nichts an Ihrem Sohne
an seinem Wesen aufgefallen?“ fügte er hinzu.

„Ja,“ sagte Johanna so leise, daß er sie kaum ver-
stand, „er hatte oft Kopfschmerzen und fühlte sich nicht
wohl und ging früh auf sein Zimmer.“

Bruck nickte bestätigend.
(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 12. März 1900.

Fallimentsnachrichten. In Laufe der vergangenen Woche kam — wir registriren diese Thatsache als eine besondere Merkwürdigkeit — in Bukarest keine Fallimentserklärungen vor. Dagegen hat das Handelstribunal der Hauptstadt den nachbenannten, in Declaration gerufenen Firmen Termin zur event. Durchführung von Arrangements mit den Gläubigern gewährt und zwar: Pascu Feldmann, Calea Dufesti; W. Werker, Calea Victoriei; Badea Grigoriu Str. Bufeschti; M. M. Abramovici, Trajan 59; Jacques Camerling, Otten 43; Brüder Finkelschein, Str. Decebal; Ignaz Klapper, Str. Carol; N. C. Simionescu, Str. Floresca; I. Radulescu, Progres 15; Carol Juster Banatorului 15; Th. Georgescu, Minotaur 45; Nicu S. Moisescu St. Glest. 6; M. Niculescu, Moschilor 299; G. N. Vidu, Str. Panzar und M. C. Fränkel, Str. Decebal.

Fallit erklärt wurden: in Galaz David Goldstein; in Husch A. J. Meiliron; in Barlad Osiac Barcovici; in Jassy Sloim Barab und in R. Sarat Aristid Mihailopol.

Das Verfahren wegen Falliterklärung der Bukarester Firmen J. Dumitriu et Teodoru, C. J. Cristescu Photino et Ciriclianu, Nicu Georgescu und Sal Sachs wurde eingestellt, da die Genannten der Nachweis lieferten, daß sie ihren Verpflichtungen nachgekommen sind.

Donau-Orient-Verkehr via Galaz. Uebernahme des Umschlagdienstes in Galaz und Braila. Mit Gültigkeit ab Schiffahrtsbeginn 1900 ist ein neuer Tarif für den Güterverkehr zwischen Stationen der „Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft“ einerseits und den Stationen des „Osterr. Lloyd“ andererseits in Kraft getreten, welcher ermäßigte Frachtpreise nach den Levante-Stationen, insbesondere nach den neu aufgenommenen Stationen Rizeh, Gjesime und Tripolis enthält. Die Frachtpreise für Maschinen aller Art, Maschinenteile, Mühlsteine etc. wurden ermäßigt, ebenso der Tarif für sperrige Güter.

Für den Verkehr ab Donauhäfen nach den russischen Hafenplätzen Nicolajeff, Mariopol, Taganrog, Noworossisk, Rostow a. D. wurden in Ansehung an die österreichische Lloydverbindung via Konstantinopel Uebernahmssätze mit der Deutschen Levante-Linie festgesetzt.

Exemplare dieses Tarifes sind beim Agenten-Inspektorat Galaz der obigen Gesellschaft zu beziehen.

Zur Erleichterung des Import- und Export-Verkehres via Galaz ist diesjährig die Einrichtung getroffen, daß das gesellschaftliche Agenten-Inspektorat in Galaz die Uebernahme der Umschlagsmanipulation im Galazer und Brailaer Hafen besorgt und auf Grund der See-Consignementen die Vermittelung der Güterweiterbeförderung ab Seeadampfer nach den bulgarischen, rumänischen, serbischen etc. Donauhäfen billigt ausführt.

Alle diesbezüglichen Auskünfte und Uebernahmen werden postwendend von unserem Agenten-Inspektorat in Galaz erteilt.

Die Finanzwoche. Die Besserung welche sich auf den auswärtigen Märkten geltend macht, scheint auf Rumänien keinerlei Rückwirkung auszuüben. Denn trotzdem die Schiffahrt auf der Donau wieder eröffnet ist und die Hoffnung auf eine gute Ernte anhält, herrscht noch immer die Geschäftstillheit wie vorher. Wir können dies auch anders sein, wenn sich Geldmangel fühlbar macht und von Creditgewährung noch immer keine Rede ist. Die Transactionen an unserer Börse waren demgemäß ganz belanglos und die Baisse erstreckte sich auf alle Werthe. — Amort. Rente 5 pCt. (1887—88) fiel von 96 $\frac{1}{2}$ auf 95; Rente 1892 und 93 von 96 $\frac{1}{2}$ auf 95; Rente 4 pCt. der 32 $\frac{1}{2}$ Millionenanleihe von 83 $\frac{1}{2}$ auf 82 $\frac{1}{2}$. Bodencredite; sonst eines der beliebtesten Papiere gingen infolge der großen Ausgabote ebenfalls zurück und zwar 5 pCt. Rurale von 93 $\frac{1}{2}$ auf 92 $\frac{1}{2}$; 4 pCt. Rurale von 79 $\frac{1}{2}$ auf 78 $\frac{1}{2}$. Bukarester Urbane 5 pCt. von 87 auf 86 $\frac{1}{2}$ und Jassy Urbane von 83 $\frac{1}{2}$ auf 82 $\frac{1}{2}$. — Auch die Actien sanken durchwegs und zwar: Nationalbank von 2535 auf 2510; Agricolbank von 304 auf 301; Dacia Romania von 455 auf 450 und Nationala von 465 auf 460. Nur Escomptebank stiegen vorübergehend von 281 auf 282.

Rückgang der Staatseinnahmen. Wie aus dem letzten Ausweisen ersichtlich ist, gehen die Staatseinnahmen noch immer zurück und es ist nur leicht erklärlich, daß bei der allgemeinen Geschäftsstockung die Einnahmen der Domänen, der Zölle und Eisenbahnen sich vermindern müssen. Nur die Einkünfte des Tabakmonopols sind am wenigsten zurückgegangen, aber sie beginnen in der letzten Zeit gleichfalls zu sinken und es ist zu befürchten, daß die am 1. April beginnende Preiserhöhung des Tabaks sich als eine verfehlte Speculation erweisen werde. Die Notwendigkeit sich einzuschränken, dürfte viele Raucher veranlassen, sich mit minderer Qualität und mit minderen Quantitäten zu begnügen.

Ungarische Fluß- und Seeschiffahrt. Die Passagierschiffe der ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Gesellschaft werden ihre Fahrten auf der Donau nach folgenden Fahrplan beginnen. Von Orsova nach Semlin 12. März, von Semlin nach Orsova am 13. März, von Orsova nach Galaz am 13. März, von Galaz nach Orsova am 16. März.

Nochmals die Budgetcommission. In ihrer letzten Sitzung befaßte sich die Budgetcommission mit der Schätzung der von der Regierung aufgestellten Voranschläge der Staatseinnahme. Hierbei wurden von den Zolleinnahmen, welche auf 34 Millionen voranschlagt waren, nicht weniger als 7 Millionen gestrichen. Motiviert wurde diese Reduction durch den Hinweis auf die Thatsache, daß infolge der großen Zuckerproduction im Lande, die Einfuhr dieses Artikels sich bedeutend vermindern werde und daß auch der Import von Materialien aller Art entfallen dürfte, da

im kommenden Budgetjahre an die Ausführung größerer öffentlicher Arbeiten nicht zu denken sei.

Firmeneintragungen. Folgende neue Firmen wurden handelsgerichtlich protocollirt: Angel Sterea et Comp. Colonialwaaren und Spirituosen; Jani Milano, Commission und Fischerei; Fragi Jecu und N. Antonescu Mehl, sämmtlich in Galaz. — Sal. Wachtel Eisen; Basile Popa, Spirituosen. Beide in Jassy, — Joan M. Dianu, Colonialwaaren und Spirituosen, in Craiova.

Zur Reorganisation der Nationalbank. Außer der von uns bereits mitgetheilten Vorschläge des Finanzministers in Bezug auf die Reorganisation der Nationalbank, soll derselbe nach folgende Pläne durchzuführen beabsichtigen. 1) Betreffs der Verwaltung dieses Institutes werden der Regierung die gleichen Rechte eingeräumt, wie dem Verwaltungsrathe. 2) Placirung des Reservefonds in ausländischen Werthen behufs leichter Beschaffung von Gold durch Lombardirung und Erhöhung des Capitals auf 30 Millionen Fres.

Getreide-Kurse. (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 11. März:

New-York	Weizen prompt 78 $\frac{1}{2}$	Märzweizen	—
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$
Chicago	Mais pr. 42 $\frac{1}{2}$	Maimais 4 $\frac{1}{2}$	Zulweizen 72 $\frac{1}{2}$

Bukarester Devisen-Kurse vom 10. März 1900.

London Cheq	25.70	25.65	Wien Cheq	105 $\frac{1}{2}$	105 $\frac{1}{2}$
3 Monate	—	—	3 Monate	—	—
Paris Cheq	101.75	—	Belgien Cheq	—	—
3 Monate	—	—	3 Monate	—	—
Berlin Cheq	125.10	—	Italien Cheq	—	—
3 Monate	—	—	3 Monate	—	—

Offizielle Börsenkurse. Berlin 10. März.

Esst. Papiere Rubel	216.15	Italien	76.15
Disconto-Gesellschaft	197.10	5% rumän. Rente	94.25
Napoleon	16.80	4% rum. Rente 1890	82.10
Devis London	20.29	4% " " 1891	82.10
" Paris	51.80	4% " " 1896	82.10
" Amsterdam	168.65	4% " " 1898	82.40
" Wien	—	Bul. Stadt-Anleihe	91.60
" Belgien	80.60	Tendenz: fest	—
Napoleon	19.25	Wien 10. März 1899.	—
Papierrubel compt.	2.55	Silberrente	99.20
Kreditanstalt	235.85	Goldrente	98.30
Bodencreditanstalt	252.70	Ung. Goldrente	97.70
Ungar. Kredit	128.70	Sicht London	242.75
Osterr. Eisenbahnen	156.80	Paris	96.30
Lombarden	26.70	Berlin	118.47
Alpine	265.50	Amsterdam	200.10
Zürf. Boofe	124.—	Belgien	96.15
Perp. Rente	99.35	Italien	90.15
Ottoman-Bank	578.—	Tendenz: ruhig	—
Zürfen-Loos	128.70	Paris 10. März.	—
Egypter	—	Italienische Rente	94.35
Griech. Anleihe	199.—	Ungar. Rente	98.10
Osterr. Eisenbahnen	—	Spanische Rente	71.77
Alpine	—	London Cheque	25.21
3% franz. Rente	102.80	Devis Wien	202.75
3% franz. Rente	101.80	" Amsterdam	205.56
5% rum. Rente	95.40	" Berlin	121.72
4% " "	—	" Belgien	96.15
4% " "	—	" Italien	90.15
Consolidates	100.44	Tendenz: fest	—
Banque de Roum.	6.—	London 10. März.	—
Wechsel auf Paris	25.46	Devis Berlin	20.79
Frankfurt a. M. 10. März.	—	" Amsterdam	12.04
4% Rum. Rente	79.—		

Wasserstand der Donau.

Hafen	Stand über den Pegelstrich	Am 9. März.	Am 10. März.	Bemerkungen
L. Severin	4,94	4,79	fallend	
Galafat	5,16	5,07	"	
Beget	5,42	5,34	"	
Corabia	4,92	4,88	"	
L. Magurele	5,08	4,85	steigend	
Zimnicea	5,51	5,56	steigend	
Giurgiu	4,90	4,85	fallend	
Olteniza	5,35	5,36	steigend	
Calarasi	5,46	5,46	stationär	
Cernavoda	5,41	5,39	fallend	
Gura Jalomitei	5,45	5,44	"	
Hirshoda	—	—	"	
Braila	4,65	4,71	steigend	
Galaz	4,50	4,52	"	
Tulcea	2,92	2,93	"	

Telegramme.

(Dienst der „Agence Roumaine“).

Unser Ministerpräsident beim österreichischen Kaiser.

Wien, 10. März. Beim Hofdiner, welches heute Kaiser Franz Josef gab, bemerkte man den rumänischen Ministerpräsidenten G. Gr. Cantacuzino, den rumänischen Gesandten in Wien, Emil Ghica, mehrere Geheimräte und Hofbeamte.

Das Opfer des Theaterbrandes in Paris.

Paris, 10. März. Das Leichenbegängnis des Fräuleins Henriot fand heute statt in Gegenwart des Herrn Legues, als Repräsentanten Loubets, Waldeck-Rousseaus und aller Kunstnotabilien. Die Zahl der Kränze war eine ansehnliche. Unter den letztern bemerkte man die des Theaters Michel in Petersburg.

Duelle in Budapest.

Budapest, 10. März. Heute früh hat ein Pistolenduell zwischen den Ministerpräsidenten Banffy und dem Abgeordneten Agron stattgefunden. Beide Kombattanten gingen ohne Verwundung hervor. — Nachmittags ereignete sich ein Säbelduell zwischen Agron und Rohenci, wobei der letztere eine leichte Verletzung im Gesichte erlitt.

Zur Wiedervermählung der Kronprinzessin Stefanie.

Wien, 10. März. Wie in eingeweihten Kreisen verlautet, wird dem Trauungsakte in der Schloßkirche in Miramar nur der Hofstaat der Kronprinzessin-Wittve beiwohnen und als Trauzengen sollen die Grafen Chloniewski und Vellegarde fungiren. Der Tag der Vermählungsfeier wird wohl geheim gehalten, doch glaubt man bestimmt, daß dieselbe entweder am Samstag, 17., oder am Mittwoch, 21. d., stattfinden wird. Man will auch wissen, daß die Kronprinzessin-Wittve den ihr von Geburt zukommenden Titel „königliche Hoheit“ beibehalten wird und daß dem Grafen Longay am Hochzeitstage vom Kaiser der Fürstentitel verliehen werden würde. — Die Kronprinzessin-Wittve hat sich, vorgestern Abends unmittelbar von ihrer Dienerschaft in herzlichster Weise verabschiedet. Das Personal war für 6 Uhr Abends in einen Salon beschieden worden. Die Kronprinzessin-Wittve dankte Allen unter Thränen der Rührung für ihre treuen Dienste und drückte jedem Einzelnen die Hand. Zum Andenken an die hohe Herrin erhielten jeder Diener und jede Dienerin nebst einer Photographie der Kronprinzessin-Wittve ein kostbares Geschenk, die Männer Ringe oder Busenmadeln, die Frauen Brochen oder Braceletts. Die Dienerschaft verbleibt weiter im Hofdienste; das neue Personal, das schon vor Wochen aufgenommen wurde, tritt mit dem Tage der Wiedervermählung der hohen Frau ihr Amt an; die jetzige Kammerfrau Haas wird auch dann in ihrem bisherigen Dienste verbleiben.

Ein neuer Admiral.

Wilhelmshaven, 11. März. Vizeadmiral Thomsen, Chef der Schiffstation in der Nordsee, ist zum Admiral befördert worden.

Aus Spanien.

Madrid, 11. März. Silvela hat erklärt, die Kamern werden nicht auseinandergehen, bevor sie das Alkoholgeß geprüft haben, welches die Regierung für unerlässlich hält. Die Nachricht, daß der König die Absicht habe, die Häfen der Halbinsel zu besuchen, ist unrichtig.

Unruhen in Brasilien.

Rio de Janeiro, 11. März. Die Regierung weiß seit einem Monate, daß einige Unzufriedene gegen die Republik konspiriren. Sie hat sich entschlossen, vorzugehen, nachdem sie erfahren, daß aus monarchistischer Quelle stammende Gelder durch Polizeagenten und verschiedene Individuen zur Ausheilung gelangt seien. Einer der Verschworenen soll den Präsidenten von Campos-Salles in Petropolis verhaftet haben. Im Falle eines Erfolges soll eine provisorische Sechserregierung eingesetzt werden.

Rom Theater Francais.

Paris, 11. März. In einem Interview erklärte Legues, daß Theatre Francais werde seine Pforten am 14. Juli wieder eröffnen.

Eine Vorstellung der Comedie Francaise.

Paris, 11. März. Die „Comedie francaise“ hat heute eine Matinee im Opernsaal veranstaltet. Man gab „Andromache“ und „der eingebildete Kranke.“ Der Saal war voll. Das Publikum brachte den Schauspielern eine Ovation dar, hauptsächlich Fräulein Dudlay, welche ihrem Tode nur durch ein Wunder entronnen war. Das materielle Ergebnis der Matinee sind 12000 Fres. rein.

Eingefendet.

An die Freunde und Bekannten meiner Eltern.

Hiermit habe ich die Ehre, bekannt zu geben, daß ich zur Freude meiner Eltern Sonnabend 2 Uhr nachmittags das wunderbare Licht einer mir bisher ziemlich unbekanntem Welt erblickt habe. Mein Vater Georg Legzö, Faktor des „Bukarester Tagblatt“, und seine Frau, meine liebe Mutter, behaupten, ich sei ein strammer Junge, und als solcher empfehle ich mich der Gemogenheit meiner Zeitgenossen.

Der Erstgeborene der Familie Georg Legzö.

Vereinigung der Reichsdeutschen

Unter dem hohen Protektorate Sr. Excellenz des kaiserlich deutschen Gesandten Herrn von Kiderlen-Wächter veranstaltet Herr Sidoli zu Gunsten unserer Hilfskasse eine

Großartige

Elite-Cirkus-Vorstellung,

zu welcher alle Gönner und Freunde der guten Sache freundlichst eingeladen werden.

Dieselbe findet am

Montag, den 28. Februar (12. März) statt.

Preise der Plätze: Loge 30 Lei, Sperrsit 5 Lei, 1. Platz 3 Lei, 2. Platz 2 Lei, Gallerie 1 Lei. Eintrittskarten sind schon jetzt zu haben bei den Vorstandsmitgliedern der Vereinigung, den Ausschußmitgliedern der Hilfskasse, sowie bei den Herren Philipp Haas & Söhne, Strada Lipsyani und Emil Storck, k. u. k. Hofbuchhandlung, Calea Victoriei.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 12. März.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	94.60	95.—
4% " interne	81.75	82.25
4% " externe	92.50	93.—
4% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	92.50	93.—
4% Urban-Briefe, Bucarest	73.—	78.50
5% " Jassy	86.—	86.50
5% " Jassy	82.—	82.50

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Banque National	2500	2510	Soc. Patria	—	—
" Agricol	299	301	" Constructia	50.—	55.—
" de Scont	280	282	" Basalt	—	—
Soc. Dacia Rom.	448	450	" Bentari Ga-	—	—
" Nationala	457	460	zose Unite	104	103

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.25	20.35	Russische Rubel	2.67	2.72
Oester. Gulden	2.10	2.12	Franz. Francs	101	102
Deutsche Mark	1.24	1.25			

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

1900, Pariser Ausstellungslose 1900

sind bei uns um 15 Francs per Stück zu haben.

Dankfagung.

Unterzeichneter spreche der Versicherungsgesellschaft „Patria“, bei der ich gegen körperliche Unfälle versichert bin und die nach einem bei einer Operation erlittenen Unfall mich in coulantester und promptester Weise entschädigte, meinen besten Dank aus.

Dieser Unfall hat mich die Vortheile, die diese Versicherungsart bietet, noch mehr schätzen gelehrt und glaube ich meinen Herren Collegen, welche Unfällen, gleich dem wie mir zugestoßenen, ausgesetzt sind, einen Dienst zu erweisen, indem ich die Versicherungsgesellschaft „Patria“ wärmstens empfehle.

Bucarest, 7. März 1900.

Dr. Westfried m. p.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Anschwellungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 29 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi. Von 10-1 und 5-8 Uhr. 253

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

Sieht sich rasch und ohne Berührung, Maneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 Uhr „brieflich“ 70-

Gut erhaltenes Klavier

billig zu verkaufen. Strada Franc-Masoni 39.

Neue Möbel

sind wegen Abreise billig zu verkaufen.

141 Näheres Strada Pallas Nr. 4.

Gesucht.

Erster Buchhalter,

Christ, für ein Getreide-Geschäft in Buzau; Bewerber, welche bereits in größeren Häusern (wenn auch anderer Branche) selbstständig thätig waren und sowohl durch strengste Gewissenhaftigkeit als auch durch Kenntnisse und Arbeitskraft geeignet sind ein großes Geschäft selbstständig zu führen (später als Prokurist) wollen ihre Papiere mit Photographie mit Angabe ihrer Ansprüche einsenden unter H. M. an die Adm. d. Bl. (Die Papiere werden sofort zurückgestellt, Discretion verbürgt).

Eine ältliche Frau,

der deutschen und rumänischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Haushälterin oder zu Kindern als Nonne. — Die Empfehlung steht ihr zur Seite, daß sie eine lange Reihe von Jahren bei einem Wittwer das Hauswesen besorgte und nun, nach dessen Ableben, stellenlos ist. — Näheres in der Adm. dieses Bl.

Als Kassierin

empfehlte sich ein junges Fräulein von guter Schulbildung und Schrift. Gefällige Offerten werden an die Administ. dieses Blattes unter „S. T.“ erbeten.

Nur Francs 10



das passendste und
sinnreichste
Fest-Geschenk
Porträts in
Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Dieserzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt. Für getreueste Nachahmung ist unsere Garantie. Prämiertes Kunst-Atelier.
Siegfried Bodascher,
Wien, II. Praterstraße 61. 729

Vis-à-vis der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

Museum

neu arrangirt mit grossartigen Colossal-Gruppen.

Im Panorama verschiedene Serien ganz neuer Bilder. Entree 50 Bani Kinder u. Militär 30 Bani. Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

NB. Das geehrte Publikum wird ersucht, meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.



Für elegante Roben

verlangen Sie Muster.

Franko u. zollfrei in's Haus geliefert.

926

De Inchiriat-Zettel

stets vorrätig in der Administration des Blattes.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Dureh's Lied zur That.“

Morgen, Dienstag, den 13. März n. St.:

Ballotage

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

930

Der Vorstand.

Café Edison

Strada Carageorgevici.

Donnerstag, den 2./15. März 1900

Erstes Auftreten der Original

Buren-Capelle

in ihren heimatlichen Costümen unter der Leitung ihres Capellmeisters Jan van Vollenhofen.

Preise der Plätze: Eine Loge für 4 Personen 8 Lei, Eintritt 1 Lei. Anfang 8 1/2 Uhr.

Im Herbst vergangenen Jahres erzielte eine Buren-Capelle aus Johannesburg in England einen außerordentlichen Erfolg, sie war von einem englischen Impresario aus Südafrika gebracht worden, um mit derselben eine Tournee durch England zu absolviren. Als sie gerade in Cardiff waren, entstand der Conflict zwischen England und Transvaal, was zur Folge hatte, daß der Impresario die Capelle sitzen ließ und verschwand. Die Musiker fanden nun mittellos in England, jeder Möglichkeit beraubt, ihren Lebensunterhalt zu finden, da sie überall zurückgewiesen und verhöhnt wurden. Kurz entschlossen nahm der Dirigent die Sache selbst in die Hand, schiffte sich nach dem Continent ein, um hier durch Concerte soviel zu verdienen, um in die Heimat zurückkehren zu können. Hier wurden sie überall mit Enthusiasmus aufgenommen und geduldet, nachdem sie Belgien, Deutschland und Oesterreich durchzogen haben, auch hier sich einige Zeit aufzuhalten.

Für kalte Küche und gutes Bier ist gesorgt.

Echte Kautschuk-Typen-Druckereien

(Buchstaben, Ziffer- und Schriftzeichen)

in sämtlichen Grössen, allerbilligst mit allem Zugehörigen

3 mm. gross:

Ca 120 Typ. fr. 5.50
180 " " 7.—
220 " " 8.25
320 " " 10.—
420 " " 11.50

5 mm. gross:

Ca 120 Typ. fr. 8.25
180 " " 11.—
220 " " 13.—
320 " " 17.—
420 " " 21.—



Post und Nach-

nahmespesen.

Hiedurch wird jeder sein eigener Drucker, indem er zu Hause Vignetten, Visit- und Adresskarten etc. anfertigen kann.

Muster- und Preisbuch über Stampflin Monogramme, Siegelstöcke, Stick-Vordruckereien u. s. w. gratis u. franco.

Füredi Lipót

Edition und en gros Verkauf von Ansicht-Postkarten und Central-Waaren-Versandt-Geschäft

883

Budapest, VII/f, VII. Ovoda-u. 24

„Victoria“ Handstickmaschinen à frs. 10. — Kunststopp-Apparat fr. 3 — Beschreibungen gratis u. franco.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lexikon der Metall-Technik.

Sandbuch

für alle Gewerbetreibenden und Künstler auf metallurgischem Gebiete

Enthaltend die Schilderung der Eigenschaften und der Verwerthung aller gewerblich wichtigen Metalle, deren Legierungen und Verbindungen.

Unter Mitwirkung von Fachmännern redigirt von Dr. Josef Versch.

Das Werk erscheint in 20 Lieferungen zu 70 Cts. — Auch in zwei Abtheilungen à 7-Fr. geheftet.

Unerachtet tägig eine Lieferung.

Der Industrielle oder der Gewerbetreibende unserer Tage findet im Drange der Arbeit nicht die Mühe, aus einer großen Anzahl von Büchern jenes hervorzuheben, in dem er Angaben über irgend eine technische Frage findet; er verlangt nach einem Buche, in welchem er mit Sicherheit den Aufschluß über eine irgend im Bereiche seines Faches gelegene Frage finden kann. Ein derartiges Werk kann für ein so umfassendes Gebiet der menschlichen Thätigkeit, wie es die Metall-Technik ist, nur ein solches sein, welches die Form eines Lexikons besitzt. In Ermägung dieses Umstandes hat sich die unterzeichnete Verlags-Handlung zur Herausgabe eines Werkes

„Lexikon der Metall-Technik“

entschlossen, in welchem alle Eigenschaften der Metalle, deren Legierungen und Verbindungen, worin alle mit denselben auszuführenden Arbeiten in so eingehender Weise beschrieben sind, daß jeder Metall-Techniker vom Grobgeschmied bis zum Feinwerker, welcher Metalle formt und schmiedet, in diesem Buche Antwort auf jede sachliche Frage finden mag.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

LANOLIN
Touche Cream

LANOLIN

in den Apotheken und Drogerien.

14 Dosen à 20, à 30 Bani, 1 Tuben à 60 Bani.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hauptpflege.

Eine schweizerische Firma

sacht mit einem Benzin- und Leuchtölproduzenten oder Lieferanten in Rumänien, behufs größerer regelmäßiger Bezüge in Verbindung zu treten.

148
Gefl. Offerten unter Chiffre A. F. 2602 an Ore I. Füssli-Annoncen, Zürich.

Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Actiengesellschaft

FAHRPLAN

der Passagierdampfer

Giltig von der Schiffahrts-Eröffnung bis auf weitere Dispositionen.

Zwischen Semlin-Belgrad-Galas

Table with columns: Abfahrt zu Thal, Stationen, Abfahrt zu Berg. Lists departure and arrival times for various stations like Semlin, Belgrad, Panciova, etc.

Allgemeine Bemerkungen: 1. Die vis-a-vis jeder Station angegebenen linksseitigen Kolonnen müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden.

The Berlitz School of Languages

Autorisiert vom k. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht. Sprachenschule für Erwachsene (Herren u. Damen). Strada Carol I Nr. 38.

Dr. Valentiner's MALARIN. Patentirt (D. R.-P. 87.307) und Name geschützt. beseitigt schnell und sicher Nervenerregungen aller Art.

Leit 66. COAKS Leit 66. aus Gasanstalten, Erste Qualität. in Säcken ins Haus geliefert. Alfred Löwenbach & Co.

Original Pilsner Bier aus der Genossenschaftsbrauerei in Pilsen. Hauptdepot: Strada Popa Nan Nr. 44.

'Der Anker' Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1899.

Fabricile Române Unite de Beuturi gazeose si Acid carbonic lichid. BUKAREST, Calea 13. Septembrie No. 161. Flüssige Kohlensäure aus Kalkstein. Künstliche Mineralwässer.

Josef Oser, Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallglesserei in Krems a. Donau. 20 Auszeichnungen. übernimmt complete Mühlenrichtungen und Reconstruktionen.

THÉ DE LA Compagnie Coloniale. Nur eine Qualität. Der Thee der Cie. Coloniale ist eine Mischung aus nur schwarzen Theesorten.

Dr. WEISS' Priessnitzthal. Vorzügliche Heil-Erfolge bei Nerven- u. chronischen Krankheiten.